

von zwölf Kilometern zerstört. Auch der von den Reisenden verlassene Zug wurde überfallen und die Maschine desselben gesprengt. Die Gebeine des verbrannten Stationshauses wurden in einem Koffer nach Tunis gebracht. Die Aufregung im europäischen Viertel zu Tunis ist enorm, die meisten der Passanten sind Italiener.

Es dürfte nicht überraschen, wenn noch vor Einberufung der Kammer einen Ministerkrisis erfolgt. Gambetta will, dem Vernehmen nach, wenn ihm die Bildung des neuen Cabinets übertragen wird, das Ministerium des Auswärtigen für sich behalten, sich aber auch mit dem des Innern zufrieden stellen lassen, Jerry das des Unterrichts, Leon Say oder Germain das der Finanzen, Tocquelin das des Krieges oder der öffentlichen Arbeiten übertragen, Spuller zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen machen und Brissac zum Präsidenten der Deputirtenkammer empfehlen. Es wird behauptet, jedoch andererseits noch stark bezweifelt, daß diese Bildung die Zustimmung des Präsidenten Grevy habe.

Bei den diesjährigen Manövern in Italien wurde zum ersten Male die Landwehr, milizia mobile, zur Uebung herangezogen. Die Truppe als solche bewährte sich; es trat aber ein Mangel ihrer Organisation zutage welche ihre Vermindbarkeit im Falle einer ernsten Mobilmachung als sehr fraglich erscheinen läßt, nämlich der Mangel an Offizieren. Nach dem „Popolo Romano“ hatten einzelne Bataillone, namentlich solche aus dem Süden, oft nur drei, vier Subaltern-Offiziere. Bei den Manövern wurden die fehlenden Landwehr-Offiziere durch Offiziere der Linie ersetzt; im Kriegsfall hat aber die Linie selbst kaum die genügende Zahl von Offizieren.

Deutschland.

= Berlin, 4. Octbr. [Die Berufung des Reichstags. — Kirchenpolitische Vorlagen. — Die Canalbauten.] Für Berufung des Reichstags ist die Zeit vom 10. bis 15. November in Aussicht genommen. Es scheint, daß die definitive Beschlusssatzung über den Termin von dem Ausfall der Stichwahlen abhängig bleibt, welche allem Anschein nach diesmal besonders zahlreich werden möchten. — Die vielfachen, zweifellos glaubwürdigen Versicherungen, daß im Augenblick auch nicht entfernt zu bestimmen sei, welchen Umfang und welche Richtung die kirchenpolitischen Vorlagen haben mögten, schienen wirkungslos zu sein, denn täglich begegnet man neuen Mittheilungen darüber, welche sammlich mit den Thatsachen in Widerspruch stehen. Gänzlich irrtümlich sind die Andeutungen aufgesetzt worden, daß bereits eine königliche Ermächtigung zur Einbringung kirchenpolitischer Vorlagen nachge sucht oder ertheilt worden sei. Eine allerdings vorhandene Ermächtigung von höchster Stelle konnte sich bis jetzt nur darauf beziehen, daß das Staatsministerium überhaupt an die Be ratung anderweitiger gesetzlicher Regelung der Beziehungen des Staates zur katholischen Kirche herantrete. Wie weit und mit welcher Wirkung dies geschehen wird, bleibt selbstverständlich noch der Zukunft überlassen; bis jetzt ist in dieser Beziehung weder etwas verhandelt geschweige denn vereinbart worden, was einer Allerhöchsten Ermächtigung hätte unterbreitet werden können. — Unsere Bedenken gegenüber der Versicherung, daß bereits der nächste Landtag mit Erweiterung des preußischen Canalnetzes besetzt werden würde, erweisen sich als völlig berechtigt. Wie wir hören, ist es selbst fraglich, ob auch nur eine Denkschrift über diese Angelegenheit an den Landtag gelangen werde. Es ist nicht unbekannt, daß der Finanzminister den bez. Plänen des Arbeitsministers nicht eben sympathisch gegenüber stand. Nach mehrfachen Anzeichen scheint es, als ob der Minister Maybach jetzt, vielleicht durch anderweitige Zugeständnisse bez. geplanter Verkehrs anlagen bewogen worden sei, die Frage der Canalbauten zu nächst wenigstens in den Hintergrund treten zu lassen und weiteren Erwagungen darüber Raum zu gönnen.

□ Berlin, 4. October. [Die Deposition Berlins.] Eine heute, wenn auch nicht offiziell, so doch von sehr gut unterrichteter Seite verbreitete Mittheilung erzählt, daß eine definitive Vorlage wegen Errichtung des Reichstagsgebäudes voraussichtlich dem neu zu wählenden Parlamente bald nach seinem Zusammentritte vor gelegt werden wird und es wird hinzugefügt, daß der Kaiser sowohl wie der Kronprinz in letzter Zeit mehrfach auf diesen Gegenstand zurückgekommen sind. Diese Nachricht lenkt unwillkürlich die Erinnerung wieder in jene denkwürdige Sitzung des Reichstages zurück, in welcher der Fürst Reichskanzler den Berlinern mit der Verlegung der Reichsregierung drohte. Daß der Kanzler selbst darauf nicht wieder zurückgekommen ist, und die freiwillig gouvernementalen Blätter sehr bald wieder von den Vorlauten über dieses Thema im beson-

den Sieg verschaffen. Die Entscheidung brachte wie im Gebiete des Schalls die Entdeckung, daß es unter gewissen Umständen möglich ist, aus Licht und Licht Finsternis zu machen. Wenn das Licht ein Stoff wäre, so wäre das unmöglich; es muß also eine Bewegung sein, eine Wellenbewegung, wie der Schall.

Das ist die erste Analogie zwischen Schall und Licht, welcher wir begegnen. Aber sie reicht nicht weit. Wenn das Licht eine Bewegung ist, also ein Abstractus, so muß es einen stofflichen Träger haben; aber daß dieser Träger nicht die Luft, welche uns umgibt, sein kann, geht aus der einfachen Überlegung hervor, daß die Sonne uns ihr Licht, ihr Alles überstrahlendes Licht zusendet, ohne daß sie durch Luft mit der Erde verbunden wäre.

Wenn man eine Glocke unter einen Glasdeckel setzt und, nachdem man aus dem so abgesperrten Raum die Luft ausgepumpt hat, sie mittels einer von außen hineinreichenden Schnur anschlägt, so hört man keinen Ton; legt man aber einen glänzenden Metallknopf hinein und pumpst aus, so sieht man ihn nach wie vor; so gewiß müssen wir uns für die Lichtwellen nach einem andern Träger umsehen. Wir wollen uns mit diesem Umblit keine große Mühe geben; wir würden den gesuchten Stoff so wenig finden, wie ihn die Wissenschaft gefunden hat. Ich höre, wie mir jemand entgegnet: O doch, man hat ihn gefunden! der Lichtträger ist dieser Stoff. Diese Art, etwas zu finden, erinnert lebhaft an jenen Bauer, der die Astronomen ob ihres Scharf sinnes bewunderte, mit welchem sie sogar die Namen der Gestirne herausbekommen hätten.

Nein, Niemand hat den Lichtträger gefunden, Niemand hat ihn gesehen oder gehört, oder mit einem andern Sinne wahrgenommen; man hat ihn lediglich als Begriff, als nothwendiges Uebel in die Wissenschaft eingeführt, und sicherlich die Mehrzahl der Forscher ist es, welche ihn baldigt, wenn ihm nicht auf die Spur zu kommen ist, wieder bestätigt zu sehen wünscht.

Den Aether hat man sich als einen feinen, alle Körper und Räume des Weltalls durchdringenden Stoff zu denken; so fein, daß er selbst den Kometen keinen Widerstand gegen ihre Bewegung darbietet, und daß er keine noch so empfindliche Waagschale herabdrücken vermag. Seine Schwingungen pflanzen das Licht von der Sonne zur Erde, von der Lichtquelle in unser Auge fort. Die Aethertheilchen, welche fortwährend hin- und herschwingend, unser Auge treffen, verschaffen uns den Anblick des Weltgebäudes, in einer Vollständigkeit, in einer Mannigfaltigkeit, in einer Schönheit, an welche kein anderes unserer Organe, selbst das Gehör nicht heranreicht. Es ist wahr, daß in gewissen Richtungen, von denen noch die Rede sein wird, das Auge

neinere Bahnen abschwenken, ist bekannt; aber es ist aufgefallen, daß die radikalsten Verehrer des Kanzlers in den tausend bereits gehaltenen Reden niemals diese Drohung als ein Argument zur Erziehung regierungsfreundlicher Wähler benutzt haben. Man hat eben selbst auf Seiten der Partei Bismarcks sans phrase richtig empfunden, daß es ein arger tactischer Fehler des Fürsten gewesen ist, mit einer „Strafe für schlechtes Verhalten“ zu drohen, die Wähler durch blaße Furcht vor unvermieteten Wohnungen in seine Reihen peitschen zu wollen. Um so zweckmäßiger ist es, diesen Versuch von überalterer Seite nicht zu vergessen. Als Fürst Bismarck jenen Satz aussprach, trieb er Hunderte von ehlichen Conservativen in die Opposition. Die heute abermals bestimmte auftretende vorerwähnte Nachricht mag eine Genugthuung nicht ihrer selbst wegen, sondern um deshalb aufgenommen werden, weil sie beweise, daß selbst dem allmächtigen Kanzler Grenzen gezogen sind, über die er nicht hinauskönnen. Und in diesem Sinne hat es auch überaus wohlthuend berührt, wenn in dem ebenfalls heute veröffentlichten Dankesbriefen des Kaisers an die städtischen Behörden aus Anlaß der Hochzeit der Enkeltochter des Kaisers, die alte Liebe und Treue der Stadt an den hohen Herrn anerkannt und gerühmt wird. In das warme Herz des Kaisers wenigstens hat nichts von jener Behauptung Eingang gefunden, welche eine Opposition gegen Fürst Bismarck als gleichbedeutend erklärt mit einem Verleben der Treue gegen den Thron.

△ Berlin, 4. October. [Die antisemitischen Conservativen.] Unangenehm ist den Antisemitisch-Conservativen zweierlei, einmal daß die riesigen Summen, welche von ihnen auf die Berliner Agitation in verschwenderischer Weise verwendet werden, allgemein auf die reiche Quelle zurückgeführt werden, aus der sie gestlossen sind, und sodann, daß es bei aller Anstrengung nicht gelingen will, den Wählern die von den zuverlässigsten Männern bezeugte Thatsache auszureden, daß der Kronprinz die ganze antisemitische Bewegung mit den schärfsten Ausdrücken verurtheilt hat. Nach beiden Richtungen wird eine sonderbare Ablösung gesucht. Der ungeheure Geldüberfluss der antisemitischen Wahlklasse wird plötzlich verheimlicht, und alle ihre Zeitungen enthalten die Aufforderung zur Zahlung von Beiträgen. Trotz der vermeintlichen Ebbe in der Kasse wird denn gleichzeitig zum 18. October das große „Doppelfest“ annonciert — Leipziger Volkschlacht und Feier des 50jährigen Geburtstages des Kronprinzen. — Zu 41 Festlokalen werden „den Parteigenossen“ unentgeltlich Billete zugestellt, damit sie sich an patriotischen Darstellungen, an Concert und Ball erfreuen. Nun, wenn jeder, der am 18. October an diesen Festertheilnimmt, dadurch zu dem Glauben bekehrt würde, daß auch der Thronfolger Preußens und des Deutschen Reiches sich für die Wahl der sechs antisemitischen Reichstagskandidaten interessirt, — dann wäre das Geld sicher nicht fortgeworfen. So calculiren die Herren. Aber daß die Berliner so leicht zu fangen sind, ist ettel Einbildung der gläubigen Parteiführer. — Neben dem hizigen Treiben der Berliner Conservativen nimmt sich der in Brandenburg a. H. verfaßt gewesene conservative Parteitag der Provinz Brandenburg, auf welchem Berlin gar nicht vertreten war, recht lächerlich und küh aus. Herr von Wedell-Malchom spielt als befehlteter Freihändler — bei der Eisen-Enquete zog er sich noch durch seine freihändlerischen Aussagen die tiefste Ungnade des Kanzlers zu — mit seinen Ausführungen zu Gunsten der neuesten Kanzlerprojekte in den Augen seiner alten liberalen Freunde eine wirklich nicht beneidenswerthe Rolle. Pastor Todt — mit Stöcker, Galberla und Freiherr von Roëll, Gründer des „Staatssozialisten“ und des staatssozialistischen Stiftungsfonds — sowie die jugendlichen Landtagsabgeordneten Stöcker'scher Richtung Dr. Kropatschek-Brandenburg und von Kropatschek-Vogtsbrügge schwammen lustiger in dem neuconservativen Fahrwasser. Zum Entsezen der anwesenden deutschconservativen Reichstagsabgeordneten und Reichstagskandidaten befand sich unter ihnen ein strengconservativer Brandenburger Fabrikbesitzer Namens Mezenthin, der sich beikommen ließ, einen Vortrag über das Unfallversicherungsgesetz zu halten und darin die Ansichten der deutschen Fortschrittspartei als die seinigen zu vertreten: Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes, und Verpflichtung des Unternehmers, die Versicherungsprämie ganz allein, ohne Zuschuß sowohl des Staates oder Reichs, als der Arbeiter zu tragen. Wedell-Malchom versuchte diesen Zwischenfall nach Möglichkeit zu vertuschen.

* Berlin, 5. October. [Berliner Neugkeiten.] Gestern Nachmittag 4½ Uhr ist in Berlin der erste Schnee gefallen und hat mit einem

inner feineren Ausbildung fähig ist, als das Auge, und es mag daher in bestimmten Dingen und bei bestimmten Personen der Genuss des Gehörs einen unvergleichlichen Höhenvorteil erreichen; was aber die Allgemeinheit des zu Gemeinden, und die Allgemeinheit der Gemeinden angeht, so wird das Gesicht stets das größte Kleinod sein und bleiben.

Doch kehren wir zu unserem Vorhaben, Licht und Schall in vergleichende Analogie zu setzen, zurück! Wir wissen bereits, daß beide Wellenbewegungen sind. Es gibt lange und kurze Wellen, Wellen sehr verschiedener Ausdehnung (nicht mit ihrer Höhe, Erhebung, zu verwechseln). Auf der Oberfläche des Wassers, je nachdem man es im Trinkglase oder im Ocean beobachtet, kann man Wellen von kaum einer zehntel Linie bis zu hunderten von Fuß Länge finden. In dieser Hinsicht ist tönende Luft mit dem Ocean, der Lichtäther mit dem Trinkglase zu vergleichen; nur sind die Lichtwellen, im Vergleich mit den Schallwellen, noch unendlich viel kleiner. Tonwellen schwanken zwischen einigen Fußen und einigen Längen; von den Lichtwellen dagegen finden einige tausend auf dem Raume einer Linie Platz. Mit der Wellenlänge hängt die Schwingungsdauer der Luft resp. Aethertheilchen zusammen, gerade wie die Schwingungsdauer verschiedener Pendel sich nach ihrer Länge richtet. Je kürzer die Wellen, desto rascher die Schwingungen. Ist daher schon die Dauer einer Schallschwingung, deren gewöhnlich mehrere hundert in der Sekunde ertönen, eine sehr geringe, so gehen die Lichtschwingungen mit einer Geschwindigkeit vor sich, welche unser Vorstellungsvormögen weit übersteigt.

Je schneller die Luft schwingt, desto höher, wie man sich ausdrückt, ist der Ton. Wenn die Aethertheilchen verschieden rasch schwingen, so zeigt das Licht verschiedene Farben. Was also die Tonhöhe in dem einen Gebiete ist, das ist die Lichtfarbe in dem andern. Die Farbe ist das optische Analogon der Tonhöhe. Betrachten wir einen recht tiefen Ton, d. h. recht langsam schwingende Luft (nur nicht so langsam, daß man überhaupt keinen Ton hört) und denken wir uns die Schnelligkeit der Schwingungen verdoppelt, so erhalten wir einen höheren Ton, welchen man die Octave des tiefen nennt. Nochmäßige Verdoppelung der Schwingungsgeschwindigkeit gibt die zweite Octave, und so fort. Die neueren Claviers haben etwa sieben solche Octaven, und das ist ziemlich der Umfang der Tonhöhen überhaupt. Das Tongebiet umfaßt also sieben Octaven; Schwingungen der Luft, welche zu langsam sind, oder zu schnell sind, als daß sie noch in dieses Gebiet hineinfiele, werden nicht mehr gehört. Das Ohr reagiert auf sie nicht.

Auch die Fähigkeit des Auges, die AetherSchwingungen als Licht

zu empfinden, ist in bestimmte Grenzen eingeschlossen; unter einem gewissen Werthe werden die Schwingungen, so rapide sie auch immer noch sein mögen, zu langsam, über einem gewissen Werthe werden sie zu schnell, um einen Eindruck auf unser Gesichtsorgan hervorzurufen. Ja, die Grenzen sind hier viel engere als beim Gehör; nicht sieben Octaven, sondern nur eine einzige, und zwar interessanter Weise genau eine einzige Octave ist das Gebiet des Auges. Das heißt also: die schnellsten AetherSchwingungen, welche das Auge wahrnimmt, sind gerade doppelt so schnell, wie die langsamsten; bei allen andern ist die Geschwindigkeit eine dazwischenliegende.

Die so entstehenden Töne und Farben nennt man einfache oder reine. Ihre Zahl ist natürlich unbegrenzt, sie schließen sich aneinander an, wie sich die Zahlenreihe der Schwingungsgeschwindigkeit an einander schließen. Auf einer Darmseite kann man durch stetige Verchiebung des Fingers alle diese Töne (freilich nicht rein) erzeugen; ebenso zeigt uns der Regenbogen oder sein künstliches Analogon, das Sonnenspectrum, die Reihe der Farben, und zwar in ihrer völligen Reinheit. Gewöhnlich hebt man einige dieser Farben, sechs oder sieben hervor, Roth, Orange, Gelb, Grün, Blau, Violett; aber es ist ein vielfach verbreiteter Irrthum, daß diese Farben scharf von einander abgegrenzt sind; sie gehen unmerklich in einander über.

Eine interessante Analogie ist folgende: Ein Ton und seine Octave klingen entschieden ähnlich. Wir wollen sehen, ob das Gleiche bei den Farben stattfindet. Auswahl unter den Farben haben wir gar nicht, da das ganze Farbengebiet nur aus einer einzigen Octave besteht; Orange, Grün, Gelb, Blau haben keine Octaven, nur das alleräußerste Roth besitzt eine solche, und zwar in dem am anderen äußersten Ende gelegenen Violett; in der That nähern sich diese beiden Farben fast völlig jener Nuance, welche man als Purpur bezeichnet. Die Analogie geht noch weiter. Unter den Tönen, welche zwischen irgend einem Tone und seiner Octave liegen, befindet sich auch einer, welchen man die sogenannte Quinte nennt, und bei welchem die Geschwindigkeit der Schwingungen die anderthalbseitige des ersten Tones, des sogenannten Grundtones, ist. Wenn, wie oben bemerkte, Grundton und Octave außerordentlich ähnlich klingen, so gibt es umgekehrt keinen größeren Gegensatz, als den zwischen dem Klange des Grundtons und dem Klange seiner Quinte. Dieser Gegensatz wird z. B. von den Componisten bei Sonaten, Symphonien und ähnlichen Tonwerken in der Weise zur Geltung gebracht, daß das Thema zuerst in der Grundtonart, dann in der Quintentonart durchgeführt wird. Auch der Gegensatz zwischen einer Farbe und ihrer Quinte ist der größte, welchen man sich im Gebiete des Farben-

male alle Hoffnungen auf einen Nachsommer — den „Altweibersommer“ — vernichtet. — Die „Siftung der Berliner Gewerbeausstellung im Jahre 1879“, welche aus den Überschüssen dieser Ausstellung im Betrage von 500,000 Mark gegründet wurde, hat den Zweck, die geistliche Fortwidderung und den Aufschwung der Berliner Industrie und Gewerthätigkeit zu fördern und zur Wahrung und Hebung des Rufes der selben beizutragen.“ Die Zinsen von 100,000 Mark sollen Verwendung finden für periodisch zu veranstaltende Ausstellungen einzelner Zweige oder gesamter hiesiger Industrien und Gewerbe. Die Zinsen von 200,000 Mark, sowie die Jahreszinsen der der Stiftung etwa aufzuhaltenden Capitalien, sollen Verwendung finden: „um die der Industrie und dem Gewerbe sich widmende Jugend durch geeignete Beihilfe zu befähigen, sich eine gebiegte gewerbe technische und künstlerische Ausbildung in ihrem Berufe anzueignen.“ Die Zuerkennung dieser Beihilfe erfolgt zuerst am 1. October 1881 und in den darauf folgenden Jahren alljährlich am 1. Mai. Die zu gewährenden Beihilfen sollen nicht unter 300 Mark für ein Jahr betrügen und dürfen dieselben niemals den Charakter der Armen-Unterstützung oder der Ablösung einer augenblicklichen Notlage an sich tragen. Der hiernach noch verbleibende Rest des Stiftungscapitals in Höhe von 200,000 M. verbleibt zur Disposition des Curatoriums, welches darüber spätestens bis zum 31. März 1883 zu beschließen hat. Ganz besonders soll dabei die Verstärkung des Capitals für den Spendienfonds und die Gründung oder Unterstützung neuer oder bestehender Fachschulen für jugendliche Handwerker und Industrielle ins Auge gefaßt werden. Die Jahreszinsen dieser 200,000 Mark verbleiben ebenfalls zur Disposition des Curatoriums, doch sollen von den Zinsen bis zum 1. April 1883 zwei Beträge von je 3000 Mark der polytechnischen Gesellschaft zu Berlin in näher zu bestimmenden Raten zu dem Zwecke überwiesen werden, um durch Veranstaltung von populären Vorträgen über technische Wissenschaften, durch Mittheilungen von Erfindungen, Erfahrungen, Beobachtungen im Bereich der Gewerbe, durch Anregungen zur Ausführung gewerblicher und künstlerischer Arbeiten mittelst auszuführender Preise die Leistungsfähigkeit der hiesigen Handwerker und Industriellen zu fördern. Über die Verwendung dieser Summen hat, der „B. 3.“ zufolge, der Vorstand der polytechnischen Gesellschaft dem Curatorium der Stiftung bis spätestens zum 31. März jeden Jahres Bericht zu erstatten. — Eine besondere, gewiß seltene Feier, fand am 1. d. M. in der Familie des ältesten Beamten des Staates, des Ober-Steuer-Controleurs Herrn Berlin statt. Derselbe feierte an diesem Tage in ungetrübter Geistesfrische sein 69. Dienstjahr, gleichzeitig aber auch seine älteste Tochter ihren Geburtstag und seine zweite Tochter ihr 25jähriges Jubiläum als wissenschaftliche Lehrerin.

begaben sich Höchst dieselben alsdann um 10 Uhr zur festlich geschmückten Basilika und wohnten dem Gottesdienst an. Die Herren Oberconsistorialrat Spies, Superintendent Klein und Divisionspfarrer Hoffmann im Ornat empfingen das hohe Paar nebst Gefolge am linken Seitenportal unter dem lauten Jubel des drausen versammelten Publikums, wodurch der Schall bis in die feierlich stillen Kirche drang, und geleiteten daselbe zu den voran bereit gehaltenen Sitzen. Der Gottesdienst war ganz der sonntägliche, nur daß Herr Divisionspfarrer Hoffmann bei dem Gebet um Segen für das Herzheraus aus die Annehmlichkeit des kronprinzipialischen Paars Bezug nahm. Nach dem Gottesdienst schritt der Kronprinz, seine Gemahlin am Arm, durch den Mittelgang der Kirche zum Hauptportal hinaus und besichtigte die alten römischen Gebäudel und die sonstigen Sehenswürdigkeiten der Stadt. Ein längerer Besuch galt dem Dome, welcher unterdessen dem Publikum verschlossen blieb. Der Bischof führte hier die hohen Gäste und zeigte ihnen den Domplatz. Vom Dome wurde gebeten sich Höchst dieselben in Begleitung des Bischofs zu Fuß in das Regierungsgebäude, woselbst der Regierungspräsident ein kleines Diner bereit hielt. Am Nachmittag wurde dem „Weihhaus“ ein kurzer Besuch abgestattet. Darauf wurde noch dem benachbarten Nennig, welches wegen seiner römischen Alterthümer, besonders seines Mosaikbodens und der Inschriften wegen berühmt ist, ein Besuch gemacht. Mit Eintritt der Dunkelheit begann die feierlich geschmückte Stadt eine zwar nur stillschweigend verdeckte, aber nicht destoweniger glänzende Illumination. Gegen 7 Uhr begann sich ein Fackelzug zu bilden, der Feuerwehr schlossen sich die verschiedenen Vereine an, und als um 8 Uhr der Zug sich in Bewegung setzte, wollte er fast keine Ende nehmen, so groß war die Belebung der Schulen und Bürgerlichkeit. Einen großartigen Fackelzug hat Trier noch nicht gesehen. Die „Liedertafel“ trug vor den Fenstern der kronprinzipialischen Wohnung einige Lieder vor, welchen auf Wunsch des Kronprinzen noch mehrere folgten. Herr Rautenstrauch brachte ein Hoch auf das kronprinzipialische Paar aus, in welches die unzählbare Menge brautig einstimmte. Der Kronprinz hatte sich unterdessen unter das Publikum gemischt und unterhielt sich in seiner bekannten lebensfrohen Manier mit den verschiedensten Personen. Manch geflügeltes heiteres Wort aus seinem Mund wird noch lange in Trier nacherzählt werden, und gar viele wurden durch eine freundliche Aneide oder Frage beglückt. Nach der Serenade fuhren der Kronprinz im offenen und die Kronprinzessin im geschlossenen Wagen durch die dichtgedrängte, ununterbrochene hoch rufende Menge zur bengalisch beleuchteten Porta nigra. Darauf fand Souper bei dem commandirenden General von Wickmann statt, und um 10 Uhr sah man die hohen Herrschaften bereits wieder zum Trierischen Hofe zurückkehren, um sich zur Ruhe zu begeben. Das zum Empfang des erlauchten hohen Paars am Bahnhof hier selbst errichtete Triumphbtor, die brillanteste von allen je hier gesehene Ehrenpforten, sowie jenes zu Nennig waren in der kurzen Zeit von 24 Stunden hergestellt worden. Am Montag Morgen um 7 Uhr 25 Min. verließen die hohen Herrschaften unsere Stadt und begaben sich nach Coblenz.

(Saar u. Mosel-Ztg.)

[*Vasler und Richter im 2. Berliner Wahlkreis.*] Noch nie vielleicht, schreibt die „Trib.“, so lange ein parlamentarisches Leben in Deutschland existirt, sicher aber bei keiner anderen Gelegenheit in dem gegenwärtigen Wahlkampf hat ein größeres Anstrich einer Berliner Wählersversammlung stattgefunden als zu der gestern (Dinstag), im Saale des Tivoli-Etablissements abgehaltenen, in welcher Dr. Vasler und Eugen Richter zu den Wählern des 2. Wahlkreises sprachen. Drei bis vier Mal größer mitsaß der Tivoliwald als er ist, wenn er die Gesamtheit aller Dienten, die sich an den betreffenden Stellen um eine Eingangs-karte beworben hatten, hätte fassen sollen, denn auf nicht weniger als fünfzehntausend belief sich die Zahl der Melbungen. Schon vor 7 Uhr Abends zogen die liberalen Wähler trotz des winterlich rauhen Wetters in dichten Scharen die Bellevue-Allianzstraße und den Kreuzberg hinauf, und als ihr Referent gegen 7½ Uhr im Saale anlangte, war der selbe schon beraus volzählig besetzt; wenige Minuten später war auch nicht ein Platz zu haben. Um 8½ Uhr erschienen, von lebhaften Bravos, Händelatshänen und Hüteschwenken empfangen, die beiden Redner des Tages, Dr. Vasler und Eugen Richter, und bald darauf eröffnete der Vorsitzende, Abg. Knörke, die Versammlung mit einer Ansprache, worin er dieselbe als einen Beweis für den alten liberalen Sinn der Berliner Bevölkerung begrüßte und unter Hinweis darauf, daß, nach glaubwürdigen Berichten, zahlreiche Sozialdemokraten sich den Eingang verschafft und Sprengungsversuche beabsichtigten, zu einer ruhigen und würdigen Haltung ermahnte.

Als erster Redner erhielt, mit stürmischem Applaus begrüßt, Dr. Vasler das Wort.

Der Redner bemerkte am Eingange seiner Ausführungen, daß er als einfacher Wähler unter Wählern erscheine, nicht um ein Programm zu entwideln oder auf die Einzelheiten der brennenden Tagesfragen einzugehen, sondern über die Stimmabgabe für Birchow sei man einig — die Bedeutung dieses Volks, sowie diejenige der Wahl des Gegenkandidaten zu erörtern und präzisieren den prinzipiellen Unterschied zwischen den beiden Männern dahin: Alle Dienten, welche mit dem Gang der modernen Cultur-Entwicklung zufrieden sind, stehen auf der Seite Birchow's. Alle die dagegen, welche mit dieser Entwicklung unzufrieden sind und die Zeit für eine große Wendung gekommen erachteten, auf der Seite des Gegners: der Letztere selber stelle diese Fahne auf. Ist die Rede von allen den Errungenschaften der jüngsten Zeit, so sieht man auf der Seite der Vertheidigung Birchow, auf der Seite des Angriffs den Gegenkandidaten. Einig unter uns sind wir darin, daß wir den Gang der modernen Geschichte Deutschlands billigen, daß wir das Deutsche Reich aufgebaut haben in der

Hoffnung, es werde darin Platz sein und bleiben für den Gedanken des Fortschritts, der Humanität und der Toleranz. Jetzt kommen Dienten, die zehn Jahre gross und widerstreitend im Hintergrunde gestanden und wollen dies Gebäude einreichen.

Vasler fuhr dann fort: Dieses Deutsche Reich soll in den Dienst der Reaction gestellt werden und zwar einer Reaction, die bis ins vorige Jahrhundert zurückgreift. Die Väter von uns haben schon einmal eine Reaction durchlebt, das war vor dreißig Jahren. Damals ist Ähnliches vor sich gegangen wie jetzt, auch damals waren Vergewaltigung, Herauswürdigung des liberalen Gedankens, Chicane an der Tagesordnung. Man erinnere sich nur des Namens Hindeldey, in dem die Berliner Polizeiwirtschaft sich verkörpert sah. Derartige Zustände sind Gottlob, jetzt in Berlin nicht vorhanden! und man darf der Hoffnung leben, daß sie nicht wiederkehren, so lange ein Mann von der milden Denkungsart wie der gegenwärtige Leiter der Berliner Polizei an der Spitze steht. Aber die Reaction ist nur modernisiert nach ihrer Außenseite, in ihrem Innern ist sie weit mächtiger und gefährlicher. Der gewaltige Unterschied zwischen den leitenden Persönlichkeiten, dem Herrn v. Manteuffel und dem Fürsten Bismarck, springt in die Augen. Und weiter ist nicht zu übersehen: damals war ein Zustand der Anarchie vorausgegangen, während jetzt Ruhe und Sicherheit herrsche. Aus dieser Ruhe und Sicherheit ist der Bürger plötzlich in das Gegenheil verlegt; wann gab es mehr unruhige Bewegung, wann mehr Hass, wann mehr Leidenschaft. Die Reaction vor 30 Jahren wollte doch nur zu dem absoluten Staat zurückkehren, die Reaction von heute sucht uns zurückzuschrauben in die Zeiten vor dem großen Reformator Stein, vor Friedrich dem Großen. Das eben ist der grosse Uebelstand, daß die gegenwärtige Reaction den Bürger um das Gefühl seiner Sicherheit bringt. Nichts, was sicher ist, wird geschont, Alles in Frage gestellt. Eine conservative Gesellschaft hat sich aufgethan mit der Forderung, die alten Standes-Versammlungen wiederherzustellen. (Heiterkeit.) Woher, so fragt nun Redner, diese Reaction so plötzlich gekommen? Die Antwort darauf ist nicht schwer: sie ist eine gesetzliche Consequenz. Jeder Gedanke des Fortschritts war vom liberalen Bürgerthum getragen, auf welches Fürst Bismarck sich stützte, so lange er eine nationale Politik betrieb. Aber niemals hat Bismarck sich von Herzen zu liberalen Gedanken bekannt, sondern als geschickter und scrupelloser Staatsmann hat er sich stets nur auf Dienten gestützt, von denen er eine Förderung seiner Pläne erhoffte, sie aber fallen gelassen, sobald er sie nicht mehr gebrauchte. (Gutachten!) Die Politik Bismarck's war von Anfang an darauf gerichtet, die Liberalen zu spalten und den ihm unbedingt ergebenen Theil derselben mit den Conservativen zu einer Partei Bismarck zu vereinigen. Sein ganzer Hass ist gegen die Fortschrittspartei und Dienten gerichtet, welche sich weigern, die letztere zu befürworten, die da glauben, einen Selbstmord zu begehen, wenn sie ihre Vorposten mit eigener Hand entwaffnen. (Stürmischer Beifall.) Im Jahre 1877 trat nun die Krise ein. Fürst Bismarck trat damals mit den Nationalliberalen in Unterhandlung ein, welche resultlos blieben. Dann fanden die Attentate von 1878 und Fürst Bismarck glaubte, an das Volk appelliren zu sollen. Er löste den Reichstag auf, aber dies Experiment schlug fehl. Die Liberalen gingen zwar geschwächt aus den Neuwahlen hervor, aber die Majorität, die Bismarck erstrebt, erhielt er nicht. Nun wurde eine andere Mine gelegt: Fürst Bismarck knüpfte an den Kampf der Unterthanen an. Es erschien sein berühmter Brief vom 15. December 1878, welcher die Zollreform und die Ausdehnung des indirekten Steuersystems inaugurierte. Der Inhalt dieses Briefes war Geld und immer wieder Geld. Leider gingen auch zahlreiche Liberalen auf diese Bewegung ein. Aber bald wuchs die Bewegung ihrem Urheber über den Kopf und die Verhandlungen über die Zollreform gewährten einen betrübenden Anblick: die Vorhalle des Reichstages gleich dem Vorhof der Börse und der Kaufpreis ward auf der Tasche des Volkes bezahlt. Nun wird zwar gefast, der liberale Gedanke habe mit der Zollreform nichts zu schaffen, aber da kann man doch fragen: wenn der oberste Grundsatz des Zollvereins, die notwendigen Lebensmittel von jeder Belästigung zu befreien, verlassen wird, wenn Brod, Del, Schmalz u. v. vertheuer werden, wenn die Hauptlast von den Schultern der Reichen genommen und auf die Schultern der Armen abgewälzt wird, wie sollte da der liberale Gedanke nicht beeinträchtigt werden? (Lebhafte Zustimmung.) Das ist eine Krankheit im Organismus, wenn ein Glied krank ist, kranken alle Glieder mit. Es kam die conservativ-clericale Majorität zu Stande und hiermit Angriffe auf Gesetze, wie das über den Unterstützungswohnsitz u. s. w. Diese Allianz ging so weit vor, daß selbst da, wo vielleicht Reformen einzuführen waren, wir nicht mitstimmen konnten: es wurden in den Gesetzen Bedingungen und Bestimmungen von juristisch sehr bedeutsamer Natur miteingebracht, so daß wir absolut nicht zustimmen konnten. Der größte Kampf wurde von unserer Seite für die Coalitionsfreiheit der Arbeiter und der Arbeitgeber geführt. Jetzt ist der socialdemokratische Gedanke nicht nur hoffnig, sondern auch legislativfähig geworden; jetzt haben wir sogar gehört, daß die Arbeit durch den Staat organisiert werden muß. Für den berechtigten Gedanken in den Plänen zur Hebung des Arbeitstandes werden wir stets eintreten, niemals aber werden wir das gutheissen, was absolut unerreichbar ist. Wiederholentlich ist es vorgekommen, daß Männer, die so unendlich hoch gestiegen sind, ihren letzten Ehrgeiz darin gefestigt haben, die Not zu überwinden. Alle Ersässen sind bis jetzt in diesem Unternehmen gescheitert, geblieben ist einfach die Unterdrückung der Freiheit. (Bravo.) Wir wollen unfeierlich nur das erste streben, was wirklich durchführbar ist, und nicht das, was als eine fata morgana uns erscheint. (Sehr richtig!) So haben wir es beim Unfallversicherungsgesetz, so früher auch beim Haftpflichtgesetz gemacht. Den berechtigten Gedanken wollen wir aussondern und für seine Verwirklichung eintreten. Nach und nach wird

das Volk erkennen, wer seine wahren Freunde sind. (Beifall.) Nicht einen

Augenblick bin ich darüber im Zweifel, daß Fürst Bismarck Wahlthaten für das deutsche Volk will; aber darin gibt er ein böses Beispiel, daß ihm die Mittel gleichzeitig sind, welche zu diesem Ziele führen. (Stürmischer, minutenlanger Beifall.) Fürst Bismarck ist der letzte Repräsentant der altmodischen Diplomatik. Mit diesen Mitteln hat er das Grösste nach Außen erreicht; im innern Staatsleben sind die Mittel aber von ganz anderer Bedeutung, weil dadurch die grösste Corruption herbeigeführt wird. Alle Mittel der Diplomatik seien Sie jetzt in der innern Bewegung in Anwendung. Generalpakt der nationalen Gesinnung hat sich jetzt eingehalten; dann wurde erfunden, es gäbe in Deutschland Republikaner, die Herren von der Fortschrittspartei werden plötzlich zu Republikanern gestempelt. In der Diplomatik heißt es: „Theile und herrsche“, und größere Zersplitterung, wie jetzt, ist wohl selten in Deutschland vorgekommen. Die Diplomatik nimmt es nicht so genau mit Alianzen, kein Diplomat genügt sich, zu sagen, ich habe Euch doppelt. Die Anwendung der diplomatischen Gebräuche ist unheilbar für die innere Regierung. In der Diplomatik ist uns Fürst Bismarck Allen so weit über, daß, mit Gegendiplomatik ihm zu begegnen, falsch wäre. Uns bleibt als sicherstes Mittel die Überzeugungstreue, der Appell an den schlichten Sinn des Volkes. (Bravo!) Das Volk muß hinter seinen Abgeordneten stehen. Die stützlichen Impulse können nicht durch einen Vormund geleitet werden, sie müssen aus dem Innersten des Volkes quellen. (Bravo!) Nicht überall erkennt man gleich schnell die Gefahr der Reaction, noch nicht alle Liberalen sind geeint. Die intelligente Wählerschaft in Berlin hat die Gefahr begriffen und sich auf ihre Kandidaten geeint. Unsere Cultur-entwicklung heißt es zu schützen, und wenn wir die Zuberlichkeit haben, dann wird uns auch der Sieg nicht fehlen! (Stürmischer, minutenlanger Beifall, der sich immer wiederholt.) Abg. Vasler tritt dankend an die Brüstung des Balcons.

Nach einer Pause von einigen Minuten tritt Abg. Richter auf, der mit lebhaftem Beifall begrüßt wird und folgendes spricht: Als das eigentlich Ziel des Wahlkampfes stellt sich heraus die Führung des Tabak-Monopols oder nicht. Je mehr Zweifel und Bedenken das jetzige conservative Programm hervorruft, um so mehr wird auf die in der Vergangenheit liegenden Verdienste des Fürsten Bismarck hingewiesen. Wir müssen darauf sehen, daß der eigentliche Kern der Bewegung nicht verdunkelt wird. Unsere Gegner in dieser Sache geben nicht einmal ihre Gründe bekannt, sondern weisen auf die Vorlage, die noch kommen soll, und was soll uns auch diese Vorlage? ein Preiscurant und die nötigen Proben dazu für die Cigarren werden gewiß nicht mitgegeben. Der Monopolgewinn fällt vorzugsweise auf diejenigen Tabake, welche von den Armeren gebraucht werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beruft sich heute für das Tabakmonopol auf Delbrück. Delbrück hat in seiner Schrift die Gründe für und gegen das Monopol sachlich zusammengestellt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt nur die Gründe des Herrn Delbrück für das Tabakmonopol mit und verzweigt die Gründe gegen dasselbe (Heiterkeit). Redner kritisiert darauf das neuzeitige Flugblatt für den Professor Wagner, in dem Fürst Bismarck als der grösste Fortschrittsmann hingestellt wird und in dem zuletzt versprochen wird, daß alle Not und Elend ein Ende haben werde, wenn die Wähler für Wagner votieren. Nun — so fährt Redner fort — alle Not befeiert durch einen Stimmzettel, da können wir freilich nicht mit concurriren (Heiterkeit). Jetzt steht das Patrimonium der Enterthan im Bodergrund. Wie viel Enterthan sind denn eigentlich?emand, der nicht mehr als 900 Mark Einkommen hat, kann man nicht als „Beverbién“ ansehen. Redner kommt mit seiner Ausführung schließlich darauf hinaus, das 70 Pfennige in der Woche das Patrimonium der Enterthan wäre; nun freilich, so fährt Redner fort, die „Post“ hat mich wegen meiner Zahlen angegriffen, aber 16 Pfennige pro Tage hat sie doch nur für das Patrimonium herausbekommen können. (Heiterkeit.) Die Mittel für die Massen sind stets den Massen abgenommen worden, der Unterschied ist nur der, daß niemals so viel Mittel an die Massen zurückkommen, als ihnen genommen werden. (Stürmische Heiterkeit. Beifall.) Die Wandlungen in den Projekten des Fürsten Bismarck vollziehen sich mit immer schnellerem Tempo, das Bleibende in den Projekten ist aber die Verstaatlichung. Das Stichwort ist jetzt mehr denn je die Verstaatlichung. Die Verstaatlichung des Getreidehandels ist einmal in der Geschichte mit Erfolg durchgeführt worden, und das war zur Zeit König Pharaos in Egypten. (Stürmische Heiterkeit.) Man muß freilich bedenken, daß König Pharaos im Traume die Conjuratur vorausahnt und in Joseph einen Mann fand, der die Conjuratur zu benennen verstand. Wenn Fürst Bismarck auch so richtige Träume hätte und die Geheimräthe diese eben so gut zu deuten und zu benennen verstanden, dann würde sich wohl die Verstaatlichung des Getreidehandels empfehlen. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir die Produktion verstaatlichen wollen, dann kommen wir auch ganz von selbst dazu, die Consumtion zu verstaatlichen. Die Verstaatlichung der Küche ist die letzte Consequenz. (Heiterkeit.) Und somit wären wir zu den Antichauvinen des Herrn Most richtig angekommen. Die conservativen Abgeordneten von Berlin betonen in jeder Weise, daß die Pläne des Kanzlers mit denen der Socialdemokratie übereinstimmen und deshalb habe ich Ihnen diese Consequenzen vorgeführt. Wenn man jetzt den Socialisten vorredet, ihre Führer wollten dasselbe wie Fürst Bismarck, so liegt die Logik nahe, daß die Socialdemokratie bei ihren alten Führern bleibt. (Bravo.) Die socialistische Bewegung hat nach unseren Bemerkungen ungeheuer wieder zugewonnen und zwar in Folge der Reden der Conservativen und der Pläne des Reichskanzlers. Das Socialistengesetz wird vollständig hierdurch paralytiert. Fürst Bismarck zerstört auf der einen Seite, was er auf der anderen Seite aufgebaut. Die Socialisten zu sich herüberziehen, wird dem Fürsten nicht gelingen; ich erinnere Sie an die Ausführungen Fritzsch's im Reichstag.

spectrums denken kann; die Quinte von tiefroth z. B. ist ein grelles grün; die Quinte von orange ist blau und die Quinte von gelb ist violett. Man nennt derartige Farbenpaare, eben ihres Gegensatzes wegen, Kontrastfarben, und ihre Zusammensetzung ist ein bestehender Kunstgriff des künstlerischen Gewerbes.

Bisher habe ich immer nur von einfachen, reinen Tönen und von einfachen, reinen Farben gesprochen. Aber weder wendet man in der Musik reine Töne, noch in der Malerei reine Farben an, und auch unter den in der Natur uns begegnenden Tönen und Farben finden sich kaum solche, welche jene Eigenarten besitzen. Man hat es vielmehr stets mit zusammengefügten Tönen und Farben zu thun. In der Malerei nennt man letztere Mischfarben. Ein Beispiel eines Tones, welcher wenigstens nahezu ein einfacher ist, liefert eine Stimmabgabe für den Fall, daß sie ganz leise angeschlagen wird. Ein Beispiel einer fast ganz reinen Farbe gibt eine mit Kochsalz bestreute Flamme. Will man sich von der Einfachheit dieser Farbe überzeugen, so hält man ein Prisma zwischen die Flamme und das Auge; man sieht dann nicht, wie bei der Betrachtung der Sonne, ein unendlich vielseitiges Spectrum, sondern nur einen schmalen, gelben Streifen. Es gibt aber andere Flammen, welche dem bloßen Auge ebenfalls den Eindruck der gelben Farbe machen, die aber, wie das Prisma zeigt, auch rothe, orangene, grüne Strahlen aussenden. Um in ähnlicher Weise auch zusammengefügte Töne in ihre Bestandtheile zu zerlegen, hat man Apparate konstruit, welche man in ähnlicher Weise zwischen Tonquelle und Ohr hält, wie man das Prisma zwischen Lichtquelle und Auge hält. Auf diese Weise findet man, daß z. B. das A der Violine nicht blos dieses A enthält, sondern auch noch eine ganze Anzahl anderer Töne. Beim A des Claviers sind es wiederum andere Töne, welche außer dem A noch in der Tonmasse enthalten sind, und das ist der Grund, weshalb das A des Claviers anders klingt wie das A der Violine, obwohl es doch dieselbe Tonhöhe hat. Man sagt, es hat eine andere Klangfarbe. Bei Farben sagt man, dieses Gelb ist gesättigter als jenes. Ein sehr gesättigtes Purpur nennt man rosa; eine sehr gesättigte Klangfarbe hat z. B. die Flöte.

Mit der Sättigung eines Farbentons wird häufiger etwas gänzlich davon verschiedenes verwechselt: die Helligkeit. Rosa ist nicht heller als purpur, sondern gesättigter; und weiß ist streng genommen nicht die hellste aller Farben, sondern die gesättigteste; weiß, wenigstens das Weiß des ungetrübten Sonnenlichtes, enthält nämlich sämtliche reinen Farbenfarben. Helligkeit ist ganz etwas Anderes. Helligkeit einer Farbe ist das, was Stärke eines Tones ist. Eine Farbe ist hell, wenn die Aetherwellen hoch sind (oben war nur von ihrer Länge die Rede); ein Ton erklingt stark, wenn die Luftteilchen stark hin- und her-

schwingen. Bei den Farben der uns umgebenden Körperwelt handelt es sich meist nicht um Helligkeitsunterschiede, sondern um Sättigungsunterschiede. Daß das Grün der Blätter uns so unzählige Nuancen darbietet, liegt in erster Linie daran, daß es wirklich verschiedene Farbenton sind; in zweiter Linie daran, daß selbst gleichfarbig grüne Blätter verschieden gesättigt sind; die Helligkeit kommt, so lange das Sonnenlicht sich gleichmäßig und ungefördert verbreitet, erst in dritter Linie in Betracht.

Die Analogien zwischen Tönen und Farben sind hiermit noch nicht erschöpft; aber das Vorstehende genügt, um dem Leser einen Einblick in ihre Natur zu gewähren, und um ihm zu zeigen, wie ihnen doch andererseits tiefsgehende Gegensätze gegenüberstehen. Und das führt mich noch einmal auf den Ausgangspunkt der Betrachtung zurück, auf die Art, wie unser Empfindungsvermögen den Vorgängen von Licht und Schall gegenüber sich verhält. Wie schon erwähnt: außerordentlich verschieden. Dem Ohr wird es nicht schwer, nach einiger Übung aus dem Tone z. B. eines Claviers auch ohne unterstützende Apparate die einzelnen Theiltöne anzugeben; Musiker werden sogar häufig unangenehm empfindlich für sie, so daß sie des Gesamteindrucks zum Theil verlustig gehen. Dagegen dürfte es sehr schwer sein — wenn es überhaupt gelingt, aus einer Mischfarbe ihre Bestandtheile herauszusehen, d. h. anzugeben, welches roth, welches gelb, welches blau u. s. w. in diesem Mischgrüm enthalten ist. Werden auf einem musikalischen Instrument gleichzeitig zwei Töne angegeben, so vermag jeder nur halbwegs musikalische Höre anzugeben, in welchen Intervallen diese Töne stehen, ob sie eine Octave oder eine Quinte oder was sonst für ein Verhältnis sie bilden. Aber bei zwei Farben das Verhältnis anzugeben, ist mit einiger Genauigkeit gar nicht möglich. Das Ohr ist also viel schärfer, als das Auge. Daher kommt es, daß in gewissem Sinne der Genus, den die Tonkunst uns darbietet, der höchste denkbare Genus überhaupt ist. Die Feinheit, die Schärfe, die Mannigfaltigkeit des Gehörten ist am besten im Stande, unsere Ideen in seiner, mannigfaltiger und doch bestimmter Weise anzuregen. Daß es sich so verhält, liegt aber vielleicht zum großen Theile nicht in der Natur der Sache, sondern in dem Umstande, daß das Gehörorgan der Menschheit sich seit mehreren Jahrhunderten der grössten Ausbildung erfreut. Es wird zwar im Ganzen weit mehr gesehen, als gehört; aber während das Gesehene meist dem gewöhnlichen Leben angetan ist, liegt das Gehörte überwiegend im Reiche der Kunst; und nur das in diesem Reiche Wahrgenommene besitzt die Fähigkeit erziehend zu wirken. In der That, wer Gelegenheit hat, sich längere Zeit mit kritischem Sehen zu beschäftigen, erlangt bald auch für sein Gesichtsorgan eine erhöhte Unterscheidungskraft; Licht und Schatten werden

ihm grell und tief, wie das Forte und Piano, und die Farben ordnen sich ihm im Kreise seiner Vorstellungen künstlich an wie Andern die Töne der Musik. Er bewundert in erhöhtem Maße die Farbenzusammenstellungen der orientalischen Gewebe, und schüttelt den Kopf bei den meisten jener Stickereien, welche aus den zarten Händen unserer Frauenwelt hervorgehen, und deren oft schreiende Dissonanzen sein Auge in ähnlicher Weise berühren, wie die Productionen eines verstimmt Orchesters sein Ohr.

In neuester Zeit schien es, als wenn sich ein direkter Zusammenhang zwischen Licht und Schall herausstellen sollte. Dem Bell'schen Photophon wurde, wie schon sein Name andeutet, die Fähigkeit zugeschrieben, Licht in Schall zu verwandeln, Körpern, auf welche intermittirende Sonnenstrahlen fallen, Töne zu entlocken. Dem Eingeweihten mußte dieser Zusammenhang von vornherein wenig plausibel erscheinen. In der That hat sich gezeigt, daß es nicht das Licht, sondern die Wärmestrahlung ist, welche jene Töne erzeugt, und man hat daher dem Instrumente neuerdings den Namen Radiophon oder Thermophon gegeben.

Licht und Wärme, diese beiden unvergleichlichen Schätze, welche wir der Sonne verdanken, stehen in einem eigenthümlichen Verhältniß zu einander. Ich möchte es etwa mit dem Verhältnisse vergleichen, in welchem in unserem und den meisten Staaten Eisenbahn und Briefpost zu einander stehen. Die Eisenbahnen übernehmen die Beförderung der Briefe gleichzeitig mit der ihrer Passagiere. Ebenso übernehmen die Strahlen der Sonne, die feinen Aetherwellen außer der Beförderung der Wärme auch diejenige des Lichtes. Aber wie die Briefpost vertragsmäßig mit den schnellsten Zügen

Die Sozialisten und das Centrum werden jetzt von Seite der Regierung recht günstig beurtheilt. Den Kirchengesetze siehe ich objectiver gegenüber als Mander in meiner Partei, aber entweder ein festes Recht oder nicht. Den Bischoßen wird der Eid erlassen, den sie nach dem Geiste leisten sollten. Nach meiner Meinung schadet man dadurch der Achtung, welche dem Geseze gebührt. Entweder soll man das Geseze in seiner vollen Geltung durchführen, oder dasselbe ganz abändern. Die ganzen Erfolge, welche bis jetzt Fürst Bismarck errungen, bestehen darin, daß er Finn und Körner von den Socialdemokraten und Cremer von den Clericalen zu sich übergezogen hat. Von unabhängiger conservativer Bewegung ist wenig zu merken, selbstständige Conservative ziehen sich als Candidaten zurück, abhängige Männer werden als Candidaten aufgestellt von den Würlichen Geheimen-Über-Regierungsräthen bis zum diätarischen Hilfsarbeiter Julius Schulze herunter. (Stürmischer Beifall). Werden so die Pläne des Reichstags durchgeführt, dann bekommen wir eine Carricatur des Reichstages (Beifall). Die Wahlbeeinflussungen im Preußen nehmen jetzt überhand. Ein Brief des Prinz-Gemahls Albert an unleser Prinzen regieren unter jehigen Kaiser (den Redner vorliest) bezeichnet die Wahlbeeinflussungen unter Manteuffel als eine Schmach. (Hört). Die Fortschrittspartei tritt in diesen Wahlkampf mit so gutem Vertrauen, mit so feierlicher Zuversicht, wie kaum zuvor ein. Wir sind die besten Angriffen, aber diese Angriffe haben uns nicht getroffen. Wir hoffen trotz allem und allem anfänglich vermehrt aus diesem Wahlkampf hervorzugehen. (Stürmischer Beifall). Mit den Secessionisten geben wir gemeinsam in dem Kampf, alle Differenzen mit diesen sind bis auf einige noch auszugleichende in einem oder zwei Wahlkreisen geschwunden. Einhundertfünfzig Candidaten der Fortschrittspartei und der Secessionisten sind jetzt aufgestellt; was uns im Einzelnen trennt, noch trennt und vielleicht weiter trennen wird, das muß gegenüber der Lage des Wahlkampfes vollständig zurücktreten, diese Auffassung wird auf beiden Seiten gehext. Ich muß es bedauern, daß Dr. v. Bennigsen noch nicht die volle Gefahr der Situation erkannt hat; heut stellt es Herr von Bennigsen noch so hin, als wenn Fortschritt und Reaction gleiche Gefahren in sich bergen und als ob es darauf ankomme, die Mitte zwischen beiden zu halten. Alle National-liberalen theilen aber diese Auffassung nicht, namentlich im Osten des Reiches. Für Berlin haben sich Männer, wie Molte, für zu aufgehalten, eine Candidatur zu übernehmen, die Handlanger der Regierung sind herbeigeholt. (Beifall). Wird die Bedeutung des Berliner Wahlkampfes allgemein erkannt, dann werden wir nicht blos siegen, sondern dann wird der 27. October ein Ehrentag nicht nur für Berlin, sondern für das ganze selbständige Bürgerthum in Deutschland werden. (Stürmischer Beifall).

Abg. Knörke bringt dem Candidaten Birchow ein Hoch aus, in das die Anwesenden stürmisch einfallen. Die Verammlung wird darauf geschlossen, immer wieder erklingen Hochs auf Lasker und Richter, die sich selbst draußen noch fortsetzen. Schluss der Verammlung 11 Uhr.

Österreich-Ungarn.

* * Wien, 4. October. [Die Kaiser-Zusammenkunft in Warschau.] Es scheint ja nun wohl außer Zweifel, daß die vielbesprochene Begegnung der Kaiser von Österreich und Russland demnächst in Warschau stattfinden soll; ob dabei auch Kaiser Wilhelm in Person, oder, wie Franz Joseph I. in Danzig, nur „im Geiste“ anwesend sein wird, darüber werden Sie besser unterrichtet sein, als wir hier. Daß das Rendezvous gar so eilig vor sich gehen soll, ist mir übrigens auch heute noch zweifelhaft, denn die Hoffnungen, zu denen unser Kaiser soeben in die steirischen Gebirge nach Mürzsteg abgereist ist, sind auf eine Dauer von zwölf Tagen anberaumt. Jedenfalls wird die Realisierung des Projektes die eine gute Folge haben, daß die Redaktionen und das Lesepublikum der Zeitungen endlich von der Seeschlange erlöst sind, zu der die „Gutunterrichteten“ dies Thema in den widersprechendsten Briefen und Telegrammen zu verarbeiten pflegten, bis zur Langweiligkeit sich die Lächerlichkeit gesellte. Wie diese Monarchenbegegnung unter dem unvermeidlichen, darum aber nicht minder charakteristischen Wahrzeichen sich vollzieht, daß die unerwartete Entente mit Russland zu Stande kommt, während die so bestimmt angekündigte Begegnung des Kaisers von Österreich mit König Humbert in Dunk und Nebel sich verflüchtigt: so fand vor 21 Jahren genau um dieselbe Zeit, vom 21. bis 26. October 1860 eben auch in Warschau ein Rendezvous Alexanders II. mit dem Prinz-Regenten von Preußen und Franz Joseph I. statt, das seine Signatur durch die Ausschließung Louis Napoleons erhielt. Wie heute die Orient-, so beherrschte damals die italienische Frage die Situation; denn unmittelbar vorher war Lamoricières päpstliche Armee zersprengt und Victor Emanuel durch die Marken über den Garigliano Garibaldi vor Capua zu Hilfe marschiert. Kein Wunder daher, daß die Völker auf den Monarchen-Congreß in Warschau mit Besorgniß blickten, wie auf eine Erneuerung der heiligen Allianz, obschon der österreichische Kaiser unmittelbar vor seiner Abreise aus Wien das berühmte Octoberdiplom unterzeichnet, das dem Bach-Thun'schen Absolutismus ein Ende mache. Die Völker hatten, um mit „Kladderadatsch“ zu sprechen, in Napoleon III. den „Frohnvoigt der Völkerfreiheit wider Willen“ erkannt. So ward denn auch damals nichts aus der heiligen Allianz: Napoleon mußte nach wie vor jede Einmischung von der Konstitution Stalens um seiner selbst willen fernhalten, und zwei Jahre später fand die polnische Insurrection Österreich wieder im Lager der Westmächte! Das bedeutsamste Gegenseitig zu 1860 aber ist wohl, daß der Czar heute aus Besorgniß vor den russischen Nihilisten den Schauplatz des Rendezvous nach der Hauptstadt Congregatioens versetzt; während damals ein Gassenbubenstreit der Polen, die Ausschüttung von Asa foetida im Theater, die Monarchen aus der Festvorstellung verjagte. Ganz sicherlich schwiebt auch heute gar manchem der beteiligten Staatsmänner die heilige Allianz wieder als das Zeichen vor, worn der Congress siegen müßt. Wir wissen ja, was aus den internationalen Maßregeln gegen Sozialisten und Nihilisten wird, ehe sie vom Papire bis zur Ausführung gelangen; wie leicht es wird, darunter auch National- und Deutschliberale des gemäßigtesten Calbers zu begreifen! Indessen warten wir ab, ob nicht 1881 wie 1860 die Ereignisse stärker sein werden, als die Menschen: volentem ducunt, volentem trahunt — den Willigen führen, den Widerstreben zwingen sie!

Frankreich.

[Die französischen Manöver.] Der militärische Berichtsstaat des „Berliner Tagebl.“ faßt sein bei den Manövern gewonnenes Urtheil über die französische Armee folgendermaßen zusammen:

Nachdem ich nunmehr fast acht Tage hindurch täglich mit den verschiedensten Truppenabteilungen des IX. Corps in Verführung gekommen bin und der großen Schlacht auf verschiedenen Punkten beigewohnt habe, glaube ich genug davon zu sein, um ein endgültiges Urtheil über die französische Armee zu fällen. Wenn ich dies in zwei Worten thun soll, so wären es die folgenden: Die französische Armee hat seit 1870 unendlich viel profitiert, ihr bleibt aber noch unendlich viel zu thun übrig, will sie den übrigen Armeen des Continents ebenbürtig werden — denn noch ist sie es nicht. Betrachten wir die Armee näher.

Der Krieg von 1870 hatte Frankreich den größten Theil seines Kriegsmaterials gefestet, dasselbe ist in dem durch die inzwischen stattgefundenen Vergrößerung der Armee bedingten Umfang neu beschafft worden. Die Ausrüstung des Infanteristen ist durch das Fortfallen der Zelte und deren Stangen erleichtert worden, ist aber in Folge Missführung regdichter Decken noch immer eine sehr schwere. Die Infanterie marschiert daher sehr schlecht, der lange Mantel mag das Seinige dazu beitragen; es fehlt an Ausdauer und Ordnung, die Compagnien bewegen sich gleich einer Herde Schafe. Die Offiziere und Unteroffiziere kümmern sich nicht um die Marschordnung, sie scheinen zu glauben, daß die aufgelöste Ordnung die Marsche erleichtert. Ich habe daher auch viele Marode gesiehen, und es scheint mir fast, als ob die Mannschaften durch schlechte Versorgung enttäst sind, auch klagen sie vielfach über schlechtes, nicht passendes Schuhzeug.

Im Gefecht sind sie dagegen gewandt, im Auffinden von Deckungen sehr geübt, wie überhaupt ihre Tapferkeit wohl zweifellos ist. Ihr Gewehr, das System Gras, leistet Vorzügliches; ich habe einer Schießübung beige-

wohnt, bei der die Waffe erstaunlich Gutes, die einzelnen Leute aber erstaunlich Schlechtes leisteten. Im Gefecht beginnt das Infanteriereiter auf noch größere Entfernung, als wie wir im letzten Kriege es kennen lernten; die Gefahr eines schnellen Verschiebens ist daher eine grobe. In der taktischen Freihart hat sich nichts seit jener Zeit geändert.

Die Cavallerie ist schlecht bewaffnet und reitet schlecht; die Pferde sehen halb verbunckt aus. Befremdet ist das Pusen das halbe Futter; hier fehlt somit die Hälfte des Futters, da der französische Cavallerist ein anerkannt schlechter Pferdepfleger ist. Hierin hat sich nichts geändert. Die Pferde kamen alle mehr oder weniger ermatzt auf das Gefechtsfeld an; zwar stellte man hier keine Anforderungen an sie, sie hätten aber auch nichts oder nur wenig leisten können.

Die Pferde sind durchgängig klein, und scheint mir das Gewicht, das sie

zu tragen haben, für ihre Kräfte zu schwer. Bei der einzigen Attacke eines

Dragoner-Regiments, die ich während der Schlacht gesehen, stürzten circa

10 Pferde, und blieben eben so viele als zu ermatzt zurück!

Die Artillerie sieht gut aus und manövriert gut im Terrain. Über ihre Leistungen im Schießen hatte ich keine Gelegenheit mich zu informieren,

doch glaube ich, nach dem, was man mir darüber mitgetheilt, zu urtheilen,

dass die Artillerie diejenige Waffe ist, die der deutschen Armee am

meisten gleichkommt.

Die Truppenführung war eine tadelnswerte; wenngleich ein solches Manöver, wie das diesjährige, in der französischen Armee unbekannt war, so hätten die höheren Befehlshaber doch weit besser orientirt sein müssen.

Die einzelnen Gesetzmomente waren nicht präzisirt, das Räderwerk

griff nicht exact ineinander, es herrschte zu viel pelle-melle.

Ein preußischer Vorstoß hätte die ganzen Linien zum Weichen gebracht. — Der Revanchekrieg ist in der ganzen Armee popular, und glaubt man in den Kreisen der Offiziere, in circa zwei Jahren dazu genügend vorbereitet zu sein.

Wie werden wir dann unsere Gegner finden? Wir finden eine numerisch

sehr starke Armee mit vorzüglichen Waffen und sonstigem Kriegsmaterial

wir finden tapfere, enthuasiatische Soldaten, die Alles aufzubieten werden, den Sieg zu erringen, wir finden eine Bevölkerung, die uns noch feindlicher gejagt sein wird, als vor zehn Jahren.

Wir finden endlich stark besetzte Stellungen und eine derartig feste

Hauptstadt, daß eine zweite Belagerung und Übervältigung derselben eine

Unmöglichkeit scheint. Dagegen finden wir unsfähige Führer, schlechte Ver-

waltung und Mangel einer einheitlichen Armeeleitung. Und wenn der

Marschall Canrobert bei Gelegenheit der letzten Jahrenvertheilung sich zu

Gambetta äußerte: „C'est une armée nouvelle; je fais des voeux

sincères pour qu'elle soit plus heureuse que la nôtre (das ist eine

neue Armee, und ich hege den aufrichtigen Wunsch, daß sie glücklicher sein

möge, als die unsrige s. d. i. die kaiserliche von 1870).“ so möchte ich nach

meinen Erfahrungen bei den preußischen und französischen diesjährigen

Manövern nur den Auf ausstoßen: „Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein.“

Großbritannien.

London, 3. Oct. [Die Zustände in Irland] wollen sich noch immer nicht bessern. Die Regierung thut zwar alles Mögliche, um die Gemüter zu beschwichten, allein die fortgesetzte Agitation der Landliga vereitelt diese Bemühungen und so steht das Land wieder auf dem alten Fleck. Gewaltthaten sind wieder an der Tagesordnung und das Ansehen Parnells steigt von Tag zu Tag. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die noch immer fortlaufenden Ausweisungen die Hauptursache der Unzufriedenheit und der Unruhen sind, die neuerdings wieder so sehr zugenommen haben. So sollten erst kürzlich wieder auf dem Besthym des Lord Ashbrooke bei Channon Bridge Ausweisungen vorgenommen werden, als aber die zu diesem Zwecke hingestellte Polizei und Truppenmacht sich dem Gute nähere, fand sie meilenweit die Wege aufgerissen und mit umgebauten Bäumen versperrt, hinter denen Leute versteckt waren, die mit Steinen auf die heranziehenden Soldaten und Polizisten warfen und dieselben schließlich zum Rückzuge zwangen. Ahnliche Szenen kommen auch in anderen Gegenden des Landes vor, und überall steht das Volk den Ausweisungen den stärksten Widerstand entgegen. Wie groß die Zahl derselben ist, geht aus einem soeben veröffentlichten Ausweis hervor, demzufolge in den ersten 6 Monaten dieses Jahres wegen Nichtzahlung des Pachtzinses 1955 Ausweisungen stattfanden und 5559 Prozesse anhängig gemacht wurden, außerdem fanden wegen mangelnden Beizittels noch 657 Ausweisungen statt, so daß es kein Wunder ist, daß das Volk unzufrieden ist, denn nach Gladstones eigener Angabe ist eine Ausweisung oft einer Verurtheilung zum Hungertode gleich. Ob das neue Landgesetz diesem Zustande der Dinge ein Ende machen wird, muß dahingestellt bleiben. Der neue Landgerichtshof hat soeben seine Regeln veröffentlicht, denen zufolge das neue Verfahren ein eben so schnelles wie billiges und allen Parteien sehr leicht zugängliches ist. — Parnell besuchte gestern in Begleitung von Peter Sheehy seinen Wähler in Cork, wo ihm ein wahrhaft großartiger Empfang bereitet wurde. Am Bahnhofe wurde er von den Gewerbevereinen und Zweigen der Landliga, die mit 50 Mußbanden und 70 Bannern erschienen, sowie einer ungeheuren Volksmenge empfangen. Der lange, fast unabsehbare Zug geleitete Parnell und dessen Freunde nach dem Park. Auf dem Wege dahin wurden dem Gefährten Odresen und Blumenbauquets überreicht. Im Park wurde ein Meeting abgehalten, bei welchem, nachdem Parnell, Sheehy u. A. Reden gehalten, Resolutionen zu Gunsten der nationalen Unabhängigkeit Irlands gefaßt wurden. Parnell bezeichnete die Kundgebung als eine der größten und wichtigsten, die jemals des Irischen Volkes, sich selber zu regieren, befunden hätte. Abends fand zu Ehren Parnells ein Bankett statt. Im Laufe einer bei der Gelegenheit gehaltenen Rede ermahnte er die Bäcker, die Dienste des neuen Landgerichtshofes nicht eher in Anspruch zu nehmen, bis die demselben unterbreiteten Probefälle entschieden worden seien. Überhaupt sollten sie sich nicht an den Gerichtshof zur Feststellung des Pachtzinses wenden, da die Fixirung der Pachtzinsen den Grundsätzen der Liga widerstreite. Die irischen Bäcker zahlten jetzt ihren Gutsherren jährlich 17 Millionen Pf. Sterl., während der ursprüngliche Wert des irischen Pachtzinses nicht mehr als 3 Millionen Pf. Sterl. beträgt. Mehr wie 3 Millionen dürften unter keinen Umständen bezahlt werden.

Nußland.

St. Petersburg, 1. October. [Zur Judenfrage.] In Bezug auf die Ernennung örtlicher Commissionen betreffs der Judenfrage hat der Minister des Innern ein Circular erlassen, dessen wesentlicher Inhalt in Folgendem besteht:

Schon längst ist die besondere Aufmerksamkeit der Regierung auf die in Russland lebende jüdische Bevölkerung und ihr Verhältnis zu den anderen Nationen des Reiches gerichtet. Die schädlichen Folgen der ökonomischen Thätigkeit der Juden für die christliche Bevölkerung, ihre Abgeschlossenheit und ihr religiöser Fanatismus sind nicht zu leugnen. Seit über 20 Jahren ist die Regierung bemüht gewesen, durch eine Reihe von Maßregeln eine Verschmelzung der Juden mit der übrigen Bevölkerung heranzubringen. Die Juden genießen in Folge dessen dieselben Rechte wie die ursprünglichen Einwohner. Und doch hat die am Anfang dieses Jahres im Süden ausgebrokene antijüdische Bewegung, welche auch bald das mittlere Russland ergriff, unzweifelhaft bewiesen, daß die Bestrebungen der Regierung nichts gebracht haben und in diesen Gegenden nach wie vor das unverhüllte Verhältnis zwischen der jüdischen und ursprünglichen Bevölkerung vorbesteht. Aus den Aussagen, welche die in den Unruhen verwickelten Personen beim gerichtlichen Verhör machten, aus den Mittheilungen der administrativen Behörden, den Bitten und Erklärungen von Privatpersonen erhellt zur Genüge, daß die Hauptursache dieser Bewegung in Umständen und ihrer religiösen Fanatismus sind nicht zu leugnen. Seit über 20 Jahren ist die Regierung bemüht gewesen, durch eine Reihe von Maßregeln eine Verschmelzung der Juden mit der übrigen Bevölkerung heranzubringen. Die Juden genießen in Folge dessen dieselben Rechte wie die ursprünglichen Einwohner. Und doch hat die am Anfang dieses Jahres im Süden ausgebrokene antijüdische Bewegung, welche auch bald das mittlere Russland ergriff, unzweifelhaft bewiesen, daß die Bestrebungen der Regierung nichts gebracht haben und in diesen Gegenden nach wie vor das unverhüllte Verhältnis zwischen der jüdischen und ursprünglichen Bevölkerung vorbesteht. Aus den Aussagen, welche die in den Unruhen verwickelten Personen beim gerichtlichen Verhör machten, aus den Mittheilungen der administrativen Behörden, den Bitten und Erklärungen von Privatpersonen erhellt zur Genüge, daß die Hauptursache dieser Bewegung in Umständen und ihrer religiösen Fanatismus sind nicht zu leugnen. Seit über 20 Jahren ist die Regierung bemüht gewesen, durch eine Reihe von Maßregeln eine Verschmelzung der Juden mit der übrigen Bevölkerung heranzubringen. Die Juden genießen in Folge dessen dieselben Rechte wie die ursprünglichen Einwohner. Und doch hat die am Anfang dieses Jahres im Süden ausgebrokene antijüdische Bewegung, welche auch bald das mittlere Russland ergriff, unzweifelhaft bewiesen, daß die Bestrebungen der Regierung nichts gebracht haben und in diesen Gegenden nach wie vor das unverhüllte Verhältnis zwischen der jüdischen und ursprünglichen Bevölkerung vorbesteht. Aus den Aussagen, welche die in den Unruhen verwickelten Personen beim gerichtlichen Verhör machten, aus den Mittheilungen der administrativen Behörden, den Bitten und Erklärungen von Privatpersonen erhellt zur Genüge, daß die Hauptursache dieser Bewegung in Umständen und ihrer religiösen Fanatismus sind nicht zu leugnen. Seit über 20 Jahren ist die Regierung bemüht gewesen, durch eine Reihe von Maßregeln eine Verschmelzung der Juden mit der übrigen Bevölkerung heranzubringen. Die Juden genießen in Folge dessen dieselben Rechte wie die ursprünglichen Einwohner. Und doch hat die am Anfang dieses Jahres im Süden ausgebrokene antijüdische Bewegung, welche auch bald das mittlere Russland ergriff, unzweifelhaft bewiesen, daß die Bestrebungen der Regierung nichts gebracht haben und in diesen Gegenden nach wie vor das unverhüllte Verhältnis zwischen der jüdischen und ursprünglichen Bevölkerung vorbesteht. Aus den Aussagen, welche die in den Unruhen verwickelten Personen beim gerichtlichen Verhör machten, aus den Mittheilungen der administrativen Behörden, den Bitten und Erklärungen von Privatpersonen erhellt zur Genüge, daß die Hauptursache dieser Bewegung in Umständen und ihrer religiösen Fanatismus sind nicht zu leugnen. Seit über 20 Jahren ist die Regierung bemüht gewesen, durch eine Reihe von Maßregeln eine Verschmelzung der Juden mit der übrigen Bevölkerung heranzubringen. Die Juden genießen in Folge dessen dieselben Rechte wie die ursprünglichen Einwohner. Und doch hat die am Anfang dieses Jahres im Süden ausgebrokene antijüdische Bewegung, welche auch bald das mittlere Russland ergriff, unzweifelhaft bewiesen, daß die Bestrebungen der Regierung nichts gebracht haben und in diesen Gegenden nach wie vor das unverhüllte Verhältnis zwischen der jüdischen und ursprünglichen Bevölkerung vorbesteht. Aus den Aussagen, welche die in den Unruhen verwickelten Personen beim gerichtlichen Verhör machten, aus den Mittheilungen der administrativen Behörden, den Bitten und Erklärungen von Privatpersonen erhellt zur Genüge, daß die Hauptursache dieser Bewegung in Umständen und ihrer religiösen Fanatismus sind nicht zu leugnen. Seit über 20 Jahren ist die Regierung bemüht gewesen, durch eine Reihe von Maßregeln eine Verschmelzung der Juden mit der übrigen Bevölkerung heranzubringen. Die Juden genießen in Folge dessen dieselben Rechte wie die ursprünglichen Einwohner. Und doch hat die am Anfang dieses Jahres im Süden ausgebrokene antijüdische Bewegung, welche auch bald das mittlere Russland ergriff, unzweifelhaft bewiesen, daß die Bestrebungen der Regierung nichts gebracht haben und in diesen Gegenden nach wie vor das unverhüllte Verhältnis zwischen der jüdischen und ursprünglichen Bevölkerung vorbesteht. Aus den Aussagen, welche die in den Unruhen verwickelten Personen beim gerichtlichen Verhör machten, aus den Mittheilungen der administrativen Behörden, den Bitten und Erklärungen von Privatpersonen erhellt zur Genüge, daß die Hauptursache dieser Bewegung in Umständen und ihrer religiösen Fanatismus sind nicht zu leugnen. Seit über 20 Jahren ist die Regierung bemüht gewesen, durch eine Reihe von Maßregeln eine Verschmelzung der Juden mit der übrigen Bevölkerung heranzubringen. Die Juden genießen in Folge dessen dieselben Rechte wie die ursprünglichen Einwohner. Und doch hat die am Anfang dieses Jahres im Süden ausgebrokene antijüdische Bewegung, welche auch bald das mittlere Russland ergriff, unzweifelhaft bewiesen, daß die Bestrebungen der Regierung nichts gebracht haben und in diesen Gegenden nach wie vor das unverhüllte Verhältnis zwischen der jüdischen und ursprünglichen Bevölkerung vorbesteht. Aus den Aussagen, welche die in den Unruhen verwickelten Personen beim gerichtlichen Verhör machten, aus den Mittheilungen der administrativen Behörden, den Bitten und Erklärungen von Privatpersonen erhellt zur Genüge, daß die Hauptursache dieser Bewegung in Umständen und ihrer religiösen Fanatismus sind nicht zu leugnen. Seit über 20 Jahren ist die Regierung bemüht gewesen, durch eine Reihe von Maßregeln eine Verschmelzung der Juden mit der übrigen Bevölkerung heranzubringen. Die Juden genießen in Folge dessen dieselben Rechte wie die ursprünglichen Einwohner. Und doch hat die am Anfang dieses Jahres im Süden ausgebrokene antijüdische Bewegung, welche auch bald das mitt

(Fortsetzung.)

host, den Namen des Herrn Oberpräsidenten in solcher Weise und in solchem Zusammenhang auf ihre Lippen nehmen können, und welche die Wahlagitation mit solchen Mitteln betreiben! Vermuthlich wird Herr Oberpräsident sich es jetzt ernstlich verbitten, als Reichstagskandidat von Breslau ferner in Betracht gezogen zu werden, zumal hochdamebeln gewiss nicht unbekannt sein wird, daß all die verschiedenen Vereine, welche denselben aufgestellt haben, im Grunde genommen nur ein Verein sind. Es sind unter verschiedenen Namen immer wieder dieselben Leute im Reformverein und im deutsch-conservativen Verein, im Verein sechzehntägischer Arbeiter und im Verein deutscher Studenten, im Verein zum Schutz des Handwerks und im Verein für Wahlagitationszwecke. Ein größerer Umbug als der hiesige conservative ist lange nicht dagewesen. Sollte der Herr Oberpräsident demselben zum Opfer fallen? Unmöglich!

Aus Rücksicht auf Anstand und Sitte, aus Rücksicht besonders auf den weiblichen Theil unseres Leserkreises nehmen wir Anstand, das Gedicht abzudrucken. Wort für Wort stimmen wir der „Schlesischen Volkszeitung“ bei. Zötigeres und Gnischeres haben wir seit lange nicht gelesen und ein Zeitungssblatt, das die Inserate anderer Zeitungen durchstöbert, um irgend Etwas gegen „die Sittlichkeit“ Verstoßendes aufzuspüren, eine Partei, die Herrn Henrici zugejubelt hat, als derselbe von dem unsittlichen Romane Spielhagen's mit Entrüstung gesprochen hat, amüsiert sich über die Strafpoesie des Herrn Steuerbeamten. Uns kann ja recht sein — Herr Staatsanwalt von Nechtritz, den wir bisher außer seiner amtlichen Thätigkeit blos mit Förderern ästhetischer und keoller Bestrebungen zusammenfanden, erklärt in Liegnyt gelassen, er stehe ganz auf dem Standpunkte des Herrn Stöcker und Herr von Seydewitz wird von der Partei des Herrn Winterfeld, Coffmane und Obersteuercontrôleur Hoffmann auf den Schild gehoben. Mag sich die conservative Partei in Breslau nur so weiter compromittieren, von unserem Parteistandpunkte kann uns dies nur erwünscht sein. Aber als gute Schlesier sind wir allerdings betrübt, daß der Name des Oberpräsidenten unserer Provinz mit solchem Gebahren in Verbindung gebracht werden darf.

= [Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Breslau für den Monat September.] Richter: versetzt: die Amtsrichter Wach zu Nicolai und Reimann zu Glogau an die Amtsgerichte zu Neumarkt und resp. Wohlau; Rechtsanwälte: Allerhöchst verliehen: dem Rechtsanwalt und Notar Koschella zu Habelschwerdt den Charakter als Justizrat; Gerichts-Assessoren: ernannt: die Referendar Schulz und Dr. Stephan; Referendare: ernannt: der Rechtskandidat Joël übernommen; der Referendar Feer aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Köln; ausgeschieden: die Referendarie Richter, Schuhmann, Bremer und Dr. Hermann behufs Übertritts in andere Oberlandesgerichtsbezirke, Binder in Folge seiner Wahl zum Bürgermeister der Stadt Neumarkt, von Dallwitz behufs Übertritts in den Verwaltungsdienst; Subalternbeamte: Allerhöchst verliehen: Dem Amtsgerichts-Secretär Bank zu Landeshut bei seinem Übertritt in den Ruhestand der Roten Adlerorden vierter Klasse; ernannt zum Gerichtsschreiber: die etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen Kaul zu Ratibor, Grüner zu Neisse, Kulinsti zu Ottmachau, Tröbe zu Lublinz und die diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Grieger zu Glatz und Mende zu Winzig bei dem Amtsgerichten zu Hulshin, Falkenberg O.S., Grottkau, Landeshut, Beuthen a.O. und resp. Löwen, der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Liebelt zu Gleiwitz zum Secretär bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts zu Gleiwitz; zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen Graul zu Liegnitz und Seidel zu Waldenburg bei den Landgerichten zu Glogau und resp. Ratibor, der Gerichtsvollzieher Hanisch zu Striegau und die diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Barsch zu Groß-Strehly, Domke zu Haynau und Spendl zu Brieg bei den Amtsgerichten zu Militsch, Ottmachau, Neisse und resp. Lublinz. Zum Gerichtsvollzieher: der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Reinich zu Neumarkt bei dem Amtsgericht zu Breslau; versetzt: die Amtsgerichts-Secretäre Zeebe zu Grottkau und Dienstfertig zu Falkenberg an die Landgerichte zu Beuthen O.S. und resp. Brieg, der Amtsgerichts-Secretär Breitkopf zu Myslowitz an das Amtsgericht zu Zabrze und der Staatsanwalt-Secretär Schneider zu Gleiwitz unter Ernennung zum Gerichtsschreiber an das Amtsgericht zu Myslowitz; die Gerichtsvollzieher Slotko zu Kattowitz, Bafala zu Ujest und Janzen zu Guhrau an die Amtsgerichte zu Sohrau O.S., Oppeln und resp. Namslau; pensionirt: die Amtsgerichts-Secretäre Wieczorek zu Myslowitz und Beyer zu Namslau je unter Verleihung des Charakters als Kanzleirath; gestorben: der Landgerichts-Kanzler Fabarius zu Breslau. Unterbeamte: ausgeschieden: der Amtsgerichtsdienner Plasa zu Groß-Strehly.

+ [50jährige Dienstjubiläum.] Der königliche Oberregierungsrath und Abteilungsdirigent, Herr Ludwig Sac, feiert Freitag, den 7. d. M. den Tag, an welchem er vor 50 Jahren in den Staatsdienst getreten ist. — An demselben Tage begeht unter verehrter Mitbürger, Herr Rechtsanwalt, Justizrat Albert Salzmann sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

= [Herbstcontrollversammlungen.] Die Herbstcontrollversammlungen des 1. und 2. Bataillons des Reserve-Landwehr-Regiments Nr. 38 (Stadtbezirk Breslau) finden in den Tagen des 10., 11., 12., 13. und 14. October statt, und zwar für die 1. Compagnie in der Zeit vom 11. bis 13., auf dem Schießwerderplatze, für die Mannschaften der 2. Compagnie am 10., 11., 12. und 14. d. M. auf der Viehwiese, für die 3. Compagnie am 11., 13. und 14. d. M. ebenda, für die 4. Compagnie am 10., 12. und 13. d. M. ebenso auf der Viehwiese, für die 5. Compagnie in der Zeit vom 10. bis 14. d. M. auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz im Bürgerwerder, für die 6. Compagnie am 10. und 11. d. M. im Hofe der Stadtgrabenfaerne, für die 7. Compagnie am 10., 11. und 12. d. M. auf der Friedrich-Wilhelmswiese im Bürgerwerder und für die 8. Compagnie in der Zeit vom 10. bis 14. d. M. ebenfalls auf lehrgenanntem Platze.

= [Altkatholische Versammlung.] Morgen beginnen wieder die regelmäßigen Donnerstagerversammlungen der altkatholischen Gemeindemitglieder im großen Saale des Hotels „zum blauen Hirsch“, Ohlauerstraße 7. Wie in den früheren Winterhalbjahren, so werden auch in diesem die Herren Pfarrer Herter und Prof. Dr. Weber belehrende Vorträge halten.

□ [Freireligiöse Gemeinde.] Die Feier des Reformationsfestes der freireligiösen Gemeinschaft hat am 2. October in der hiesigen freireligiösen Gemeinde in der angekündigten Weise stattgefunden. Bei der am Vormittag in der Gemeindehalle abgehaltenen religiösen Feier, an welcher auch viele Nichtmitglieder Theil nahmen, sprach Prediger Hofferichter über die Aufgaben der Religion und bezeichnete als solche Licht und Liebe, die Pflege vernünftiger Erkenntniß und wahrer Humanität. Nach dem Festvortrage folgte die Jugendweihe, bei welcher zwei Kinder aus dem Religionsunterricht der Gemeinde entlassen wurden und ihren Beitritt zur Gemeinde erklärten. — Die gesellige Feier des Festes fand in den Abendstunden statt und wurde im Saale des Breslauer Handlungsdienner-Instituts abgehalten. Sie wurde eröffnet mit einem Vortrage des Sängerkorrs der Gemeinde unter Leitung seines langjährigen, verdienstvollen Dirigenten Pavel, worauf der Vorsitzende der Gemeinde, Herr Adolf Galleiske, die mit vielen Beifall aufgenommene Festrede hielt. Bei der Tafel wurden dann noch verschiedene Lieder gehalten und Tooste ausgebracht. Es sprachen zum Theil wiederholt die Herren Hofferichter, Galleiske, Frost, Kimpler und Dr. Schramm. Der in der Gemeinde waltende Geist fand seinen Ausdruck ebenso in diesen Reden und Toosten, wie in den von Hofferichter und Frost gedichteten Festliedern. Das Fest währt bis zur Mitternachtsstunde.

□ [Humboldt-Verein für Volksbildung.] Der Humboldt-Verein nimmt seine Thätigkeit nach den Sommerferien in der Regel mit der Feier seines Stiftungsfestes wieder auf. Dieselbe hat sich diesmal äußerer Umstände wegen etwas verspätet. Sie findet am 8. October im Saale des Café restaurant statt und wird in üblicher Weise begangen werden. Anmeldungen zur Theilnahme sind bereits zahlreich erfolgt. Das Feiercomite hat, wie wir hören, seinerseits bestens dafür gesorgt, daß es den Teilnehmern auch an geistigen Genüssen nicht fehlen wird. — Die Sonntags-Abend-Unterhaltungen, welche der Verein im Wintersemester für Handwerkslehrlinge und andere junge Leute veranstaltet, beginnen am 9. October und werden wieder in einem Klassenzimmer der Realshule am Zwinger stattfinden und von Herrn Lehrer Bör und einigen anderen Mitgliedern des

Ausschusses geleitet werden. Sie haben den Zweck, den Lehrlingen eine angenehme, erheitende und zugleich lehrreiche Unterhaltung zu gewähren und die jungen Leute dadurch von Vergnügungen abzuziehen, die auf das jugendliche Gemüth einen nachtheiligen, verderblichen Einfluß üben. Eltern, Handwerkmeister und Principale werden wohlthun, wenn sie ihre Pfleges befohlenen an diesen Abendunterhaltungen Theil nehmen lassen.

C. P. [Stadttheater.] Die Direction führte am Dienstag ihren primo tenore als „Troubadour“ in Verdi's gleichnamiger Oper vor. Herr Herrmann ist, dem gegenwärtigen Stand seiner Entwicklung entsprechend, in dieser Rolle ungleich mehr am Platze, als er es zur Zeit in den „Hugenotten“ sein möchte, ja das Meiste und gerade das Charakteristische in der Partie des „Marico“ scheint wie für diesen Sänger geschaffen. Das Arioso, die breite Cantilene wie überhaupt der getragene Gesang haben hier das entschiedene Übergewicht, der declamatorische Styl, besonders das wichtig zu accentuiren Recitativ treten mehr in den Hintergrund, das lyrische Element wiegt vor. Wie die Stimme des Sängers sich gestern präsentirte, konnte sie mit ihrem Schmelz, ihrer Kraft und Fülle in der Höhe selbst ein verwöhntes italienisches Ohr befriedigen, der deutsche Geschmack, welchem leicht vor einem Zu viel bangt, mußte an dem Maßbalten, an der Feinheit der Schattirungen seine Freude haben. In dem Schlussterzett des ersten und besonders im Finale des zweiten Acts konnte die Stimme, was durchdringende Kraft betrifft, so ganz erfolgreich mit denen der Partner allerdings nicht rivalisiren, hier dominierte namentlich Herr Schüßler (Luna) mit seinem ausnahmsweise markigen Organ, — dafür waren aber die Solonummern: das Ständchen, das Misere, das Arioso vor Leonore: „dir weiß ich mein Streben“, so entzückend schön gesungen und brillirte der hohe Tenor in der stets mit Spannung erwarteten Stretta, „Lodden zum Himmel“ mit dem berühmten hohen C derart, daß man in der That von einem Unicum an Stimme reden kann. Die letztere Nummer sang Herr Herrmann nach größtem Beifall Dacapo. Wenn der Sänger gewisser Manieren sich noch entledigen, z. B. weniger hörbar und mit Nebenlauten verbunden den Athem nehmend wollte, dann wäre der Genuss, ihn zu hören, ein ganz ungetheilter. In der That scheint gerade die italienische Oper sein Feld zu sein; wir sehen seinem „Elwin“ in der „Nachtwandlerin“, welche demnächst gegeben werden soll, mit besonderem Interesse entgegen. — Herr Schüßler brachte, wie schon angekündigt, die Partie des „Luna“ was Kraft und Ausdauer betrifft, ganz vortrefflich zur Geltung, kaum weniger hinsichtlich charakteristischen Spiels; sorgfames Modulieren und Abschattiren bei der Tongebung, ein wirkliches Piano, kurz die Erfordernisse des bel canto werden aber wohl nie seine starke Seite sein. Demgemäß gelangen das glänzende Des-dur Allegro seiner Arie (gelöst mit einem brillanten hohen As), das große Duo mit Leonore und alle Ensemblestellen weitauß am besten; die zweitgenannte Nummer war sogar von einer Wirkung, mit welcher selbst Verdi hätte zufrieden sein dürfen. Großen Anteil daran hatte auch Fräulein von Hasselt-Barth. Die Künstlerin, an welcher unter Theater eine Hauptstütze besteht, war an diesem Abend ganz ausgezeichnet bei Stimme; sie gestaltete ihre „Leonore“ zu einem sympathischen Bilde voller Leben und Temperament. Nicht ganz ausreichend fanden wir Fräulein van Banten als „Azucena.“ Es fehlen ihr die physischen Mittel, eine in jeder Beziehung so outrirte Rolle bis in ihre äußersten Consequenzen, wie es nothwendig ist, entsprechend zu gestalten. Die Künstlerin hat das ihr Mögliche, es war Alles ausgearbeitet und wohl durchdacht, aber kein ganzer Verdi. Es gibt ästhetisch befriedigende und musikalisch werthvolle Partien, in denen Fräulein van Banten mehr zu Hause ist und stets volle Anerkennung finden wird. — Die Vorstellung, dirigirt von dem neuen Chordirector, Herrn Stiegler aus München, war eine wohlabgerundete und erzielt sehr animirte Stimmung und lebhaften Beifall des nicht eben zahlreichen Publikums. Wir haben nun eine französische, eine deutsche und eine italienische Oper gehabt, alle drei stylgemäß gelungene Gesamtleistungen, ein günstiges Prognostikon für jede Gattung und somit auch für eine interessante Operncampagne.

? [Lobe-Theater.] Fräulein Clara Ziegler sah gestern ihr Gaftspiel als Margarethe in Scribe's Lustspiel „Die Erzählung der Königin von Navarra“ fort. Das ziemlich abgeblaßte Stück bedarf, um zu interessiren, einer Schauspielerin von ungewöhnlich reichen Mitteln, die es versteht, ebenso vollendet den leichten Conversationston zu behandeln, wie tragische Accente anzuschlagen. In beiden Beziehungen leistet Fr. Ziegler Bedeutendes. Wenn ihre über das Maß des Gewöhnlichen hinausreichende imponirende Erscheinung die Künstlerin auch überwiegend auf das hochtragische Gebiet hinweist, so bewegt sie sich doch auch im Lustspiel mit erstaunlicher Leichtigkeit und gefälliger Grazie. Die unserm Publikum bereits bestens bekannte vorzügliche Leistung fand auch diesmal reichen Beifall. — Die übrige Aufführung stand im Ganzen wesentlich höher, als die verunglückte Vorstellung der „Patricierin“. Herr Meißner gab den Kaiser Karl V. gerade nicht besonders imponirend, aber doch im Ganzen recht befriedigend, dagegen ist Herr Brümmer (Franz I.) für das Fach der Könige weder in der Tragödie noch im Lustspiel zu gebrauchen. Herr Pansa war als Guattinara sehr ergötzlich, wogegen es Herr Wentscher (Henri d'Albret) an einfacher Natürlichkeit in Sprache und Bewegung fehlten ließ. Die kleine Rolle des Bebiega wurde von Herrn Rohland mit guter Laune gegeben, die Damenrollen waren durch Fr. Tripe und Fr. Walter angemessen besetzt.

* [Lobe-Theater.] Fräulein Ziegler wird heute noch einmal als Margarethe in „Erzählungen der Königin von Navarra“ auftreten. Sonnabend geht das neu bearbeitete Lustspiel „Das Turnier zu Kronstein“ mit Fräulein Ziegler in Scène.

* [Im Thalia-Theater] beschließen die Phoites mit Ende dieser Woche ihr Gaftspiel und können nur noch einige Wiederholungen von der zukünftigen Ausstattungspause „Die Engländer auf Reisen“ stattfinden.

= [Kirchen-Concert.] In der Elstaufend-Jungfrauen-Kirche findet nächsten Sonntag, den 9. October, früh 11 Uhr, von dem neuorganisierten gemischten Kirchenchor unter Leitung des Organisten und Cantors Herrn Licher, zum Besten der Parochialarmen, ein Concert statt. Das uns vorliegende Programm ist äußerst reichhaltig und verspricht einen hohen Genuss demjenigen, der gute Kirchenmusik liebt. Von den 11 Piecen, welche zum Vortrag kommen sollen, haben wir nur hervor: Sonate für Orgel von Fischer, vorgetragen von Herrn Kahl; „Ich harrete des Herrn!“ Duett mit Chor von Mendelssohn; Kirchenarie für Bass, von Lichner; Chor à capella: „Herr, höre mein Gebet“ von Hauptmann; Duett aus „Elias“ von Mendelssohn; Chor mit Solo für 3 Frauenstimmen von Rossini; Kirchenarie für Alt von Stradella; Hymne für Solo und Chor von Mendelssohn; Hesse's Phantasie zu 4 Händen für die Orgel bildet den Schluss. Die Solopartien haben übernommen Fräulein Hainisch, Löber, Kreiser und Herr Lehmann. Die gerührten Programmen werden an den Kirchhören gegen Entrichtung eines freiwilligen Beitrags ausgegeben. Da derselbe zur Unterstüzung alter, bedürftiger und würdiger Parochien-Armen bestimmt ist, so hoffen wir, daß die Gaben recht reichlich fließen werden, damit die kirchliche Armencommission wenigstens einen Theil der Thränen trocken kann, welche bei so manchen Armen durch unverhülltes Elend hergerufen werden. Darum: Wer viel hat, der gebe reichlich; wer aber wenig hat, der gebe auch das Wenige mit treuem Herzen.

= [Gemälde-Ausstellung des schlesischen Kunstvereins.] Das Ergebnis der diesjährigen, nunmehr geschlossenen Gemälde-Ausstellung des schlesischen Kunstvereins war für die Künstler ein recht erfreuliches; es wurden 101 Ölgemälde und Aquarelle für circa 40,000 M. verkauft, wovon 22,000 M. auf Private entfallen.

□ [Leichenverbrennung.] Die Agitation für Leichenverbrennung macht nur langsame, aber stetige Fortschritte. Kürzlich hat sich auch der Magistrat

von Pest für Einführung der Feuerbestattung ausgesprochen. Dieselbe soll im Allgemeinen facultativ, für Armenleichen aber obligatorisch sein — eine Bestimmung, die sich wohl nicht rechtfertigen läßt. Der Grundsatz der Gleichheit wird auch hier festzuhalten sein: entweder facultativ für Alle, oder obligatorisch für Alle! Der Magistrat hat die Sanitätscommission angewiesen, bei der Anlage des neuen Friedhofes Vorsorge für die Leichenverbrennung zu treffen. Doch ist noch die Genehmigung des Ministers erforderlich.

□ [Gieb's weiter!] Nr. 76 der von Theodor Hofferichter herausgegebenen Fortschrittssträfchen „Gieb's weiter!“ enthält: 1. Wer rastet, rostet (Sedicht). 2. Die Religion und das sittliche Leben der Völker. 3. Sei geübt.

= [Militär- und Marine-Pädagogium zu Görlitz.] Eine möglichst schnelle und sichere Vorbereitung zum Portepéefähnrich-Cramen und Britanier-Cramen, sowie zum Marinecadetten-Cramen ist der Zweck des unter Direction des Herrn Major a. D. Niedler stehenden Militär- und Marine-Pädagogiums zu Görlitz. Diese Anstalt erfreut sich in Folge ihrer Solidität und ihrer sehr guten Resultate in der kurzen Zeit ihres Bestehens, seit Frühjahr 1880, einer allgemeinen Achtung und guten Zuspruchs. Die Preise sind dieselben, wie in allen besseren Privatinstituten ähnlicher Art. Den bewährten Leiter der Anstalt stehen zahlreiche Empfehlungen hochgestellter Beamten, höherer Offiziere und bekannter Pädagogen zur Seite. Das Lehrpersonal besteht aus akademisch gebildeten und tüchtigen Lehrern, welche für den vorliegenden Zweck in besonderem Grade befähigt sind. Der Unterricht umfaßt täglich sechs bis sieben Stunden, und wird in möglichst kleinen Abtheilungen ertheilt, um den verschiedenen Vorlehrnissen und Fähigkeiten der Jünglinge in zweckentsprechender Weise Rechnung zu tragen. Die Nachmittagsstunden sind zur Erholung bestimmt. Das Pädagogium besitzt ein eigenes Haus mit Garten in der besten Lage der Stadt, ganz nahe der Promenade. Die für Schlesien, Böhmen, Ober- und Nieder-Lausitz, Mittelmark und Neumark gleich günstige Lage der Stadt Görlitz, ihre bequemen Eisenbahnverbindungen, vermittelst deren die Residenzstädte Berlin, Dresden und Breslau innerhalb weniger Stunden zu erreichen sind — ihre schönen und anmutigen Umgebungen (in der Nähe die Landeskrone, sächsische Schweiz und das Riesengebirge) — ihr freundlicher und gleichzeitig solidar Charakter — ihre zahlreichen wissenschaftlichen Hilfsmittel — alle diese Eigenschaften geben Görlitz als Sitz einer solchen Anstalt den Vorzug vor vielen anderen Städten Mittel-Deutschlands. — Die neuen Curie der Anstalt beginnen am 17. October, Anmeldungen werden bis zum 15. October gewünscht.

= [Breslauer Abreißtafeln.] Die beschädigten Thermometer der Breslauer Abreißtafeln sind nunmehr überall durch neue ersetzt worden, welche dem Schutz des Publikums empfohlen werden. Die Abreißtafeln selbst machen in ihrer gegenwärtigen Ausstattung, in der sie die verschiedenen Artikel der Papierhandlung Ulrich Kallenbach unter Glasrahmen zur Schau stellen, einen durchaus gefälligen und eleganten Eindruck.

= [Das Durchschen des Stadtgrabens] soll Anfang künftiger Woche stattfinden. Die Promenadenabreitung rechnet auf einen guten Erfolg, weil die vor vier Jahren ausgesetzten Lachs- und Spiegelkarpfen sich sehr günstig entwickelt haben. Um den Conumenten zum Aufbau aus erster Hand Gelegenheit zu geben, sollen die großen Fische einzeln und die kleineren in Mengen von etwa 5 Pfund meistbietend verkauft werden.

= [Der Schleppdampfer „König“] welcher in der hiesigen Fabrik von Hofmann erbaut worden ist, hat eine Bodenlänge von 116' eine Fahrmillänge von 128' und Breite von 16'. Der Dampfer erhält eine Maschine von 30 Pferdekraft; seine Tragfähigkeit ist auf 2000 Centner berechnet.

+ [Wermißt] wird seit dem 29. vorigen Monats das 23 Jahre alte Dienstmädchen Rosina Stephan, bisher Neustadtstraße Nr. 14 in Diensten. Dieselbe aus Krickau, Kreis Namslau, gebürtig, ist von kleiner unterlechter Statur. Es wird vermutet, daß derselbe ein Unglück zugestoßen ist.

+ [Unglücksfall.] Beim Auflaufen von Kohlen verunglückte gestern Nachmittags gegen 2 Uhr auf der Tauenienstraße der 13 Jahre alte Sohn eines Tischlermeisters dadurch, daß er mit dem linken Fuße unter die Nader geriet, wobei ihm 3 Zehen abgequatscht wurden. Der Verunglückte fand in der Krankenanstalt des barmerzigen Brüderklosters Aufnahme.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurde einem Arbeiter auf der Wasserstraße eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und der Fabriknummer 8400, einem Schuhmacher von seinem Wagen eine Anzahl Schuhwaaren im Wert von 300 Mark, einem Restaurateur auf der Dammstraße aus verschlossenem Stalle 3 Gänse, einer Witwe aus einem Keller auf der Friedrich-Wilhelmsstraße eine silberne Cylinderuhr, einer Witwe aus ihrer Wohnung auf der Nachodstraße mittelst Nachschlüssel 20 Mark baares Geld, einem Detonom beim Besuch der Gewerbe-Ausstellung mittelst Taschendiebstahls ein schwarzesledernes Portemonnaie mit ca. 50 Mark, einer Wäscherin aus ihrer Wohnung am Graben 9 Mark, einem Dienstmädchen aus der Altbücherstraße eine Portemonnaie mit 30 Mark, einem Friseur auf der Friedrich-Wilhelmsstraße eine Tischlermeistersche Handtasche, enthaltend ein Portemonnaie mit 73 M. 65 Pf. und diverse Kleinigkeiten, einer Handelsfrau aus unverschlossener Wohntube auf der Schulstraße eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand mit der Fabriknummer 11,535, einem Offizier in der Caserne am Stadtgraben eine goldene Damenuhr mit der Fabriknummer 34,790 oder 34,490. — Abhanden kam einem Fräulein am Ohleufer ein goldener Manschettenknopf, einem Handschuhmacher auf der Katharinenstraße eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand mit der Fabriknummer 22,999. — Verhaftet wurden ein Arbeiter und eine Arbeitersfrau wegen Diebstahls, ein Tischler wegen Ereses, außerdem 1 Bettler, 9 Arbeitsschweine und 24 Hunde, sowie 6 prostituierte Dirnen.

= [Wäderfrequenz.] Charlottenbrunn, 4. October. Die diesjährige Frequenz betrug 961 Kurgäste in 449 Familien

eine Deputation ihre Glückwünsche dar. — In den ersten Morgenstunden des heutigen Tages hat im hiesigen Gebirge ein nicht unbedeutender Schneefall stattgefunden, so daß Berg und Thal eine völlige Winterlandschaft bildeten. Früh um 6 Uhr zeigte das Thermometer -1 Grad.

Wansen. 2. Octbr. [Wahlversammlung.] Im „Deutschen Hause“ hier selbst versammelten sich gestern wohl über 300 Wähler, unter denen man, wie die „Brieger Zeit.“ mittheilt, außerordentlich viel Gutsbesitzer der Umgegend bemerkte, um den von der liberalen Partei vorgeschlagenen Reichstags-Candidaten Hauptmann Goldschmidt aus Berlin kennen zu lernen. Unter dem Vorsitz des Amtsräther Schrader entwidete Herr Goldschmidt in einstündiger Rede sein Programm und erklärte sich als entschiedener Gegner des Tabakmonopols. Sein Vortrag wurde sehr beißig aufgenommen und einstimig ward er als Reichstagskandidat der liberalen Partei acceptirt. Der bisherige freiconservative Graf Frankenberg, welcher nur mit Hilfe der Liberalen bisher den Wahlkreis behauptet hatte, wird gewiß einen schweren Stand bekommen. Goldschmidt beabsichtigt, in Ohlau, Strehlen und Nippitz zu sprechen. Für Freitag, den 7. d. hat Herr Goldschmidt zugesagt, in Brieg im „Deutschen Hause“ (Winteraal) einen öffentlichen Vortrag über das Tabakmonopol zu halten. Wir machen die Wähler Briege, insbesondere die Tabaksinteressenten, auf diesen Vortrag aufmerksam.

t. Bernstadt. 4. Octbr. [Wahlbewegung.] Gestern Abend fand im Saale der Schindler'schen Brauerei hier eine Versammlung liberaler Wähler beißig Besprechung und Mitteilungen über die in Oels abgehaltenen Wählerversammlungen statt. Dieselbe war zahlreich besucht und wurde, nachdem die Herren Scheurich und Dertel über die Verhandlungen in Oels das Erforderliche mitgetheilt hatten, seitens der Anwesenden beschlossen, als Candidaten des Wahlkreises Oels-Wartenberg Herrn Oberbürgermeister von Jordenbeck aufzustellen und für dessen Wahl mit allen Kräften zu wirken. In das Wahlcomite wurden sodann noch die Herren Buchdruckereibesitzer Dertel, Lederfabrikant W. Trautwein, Inspector Langer und Kaufmann Bunzel gewählt. Außerdem gehörte dem Comitee aus bisheriger Gegenreih noch Herr Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Gebeauer-Lamperdorff an. Seitens der ultramontanen Partei des Wahlkreises soll der Kaufmann Lutzky-Jestenberg als Candidat aufgestellt werden.

X. Leobschütz. 5. Octbr. [Amtseinführung.] Durch den General-Superintendenten Dr. Cromann aus Breslau wurde am Sonntage der an das erledigte Pastorat der hiesigen evangelischen Pfarrgemeinde berufene Pastor Schulz aus Pommerswitz unter zahlreicher Theilnahme der Gemeindemitglieder in sein neues Amt eingeführt und verpflichtet. Das Gotteshaus war feierlich geschmückt. Ein reicher Blumenkorso zierte Altar, Kanzel, Taufstein, Wandbänder und Hallen derselben. Nach Abhängung des Liedes: „O, heiliger Geist, kehr bei uns ein!“ fand die Verpflichtung des neuen Seelsorgers unter einer entsprechenden Ansprache statt. Bei der Einführung derselben assistirten der Pastor Süßenbach aus Modle und Seifert aus Neustadt. Die Festliturgie, sowie Predigt hielt Herr Pastor Schulz. Später fand im „Deutschen Hause“ ein Festmahl statt, an welchem ca. 40 Personen Theil nahmen.

A. Leobschütz. 5. Octbr. [Obstausstellung.] Die am Sonnabend eröffnete Obstausstellung wird erst morgen geöffnet, um den Theilnehmern am Faschingfest, welches gestern Abend durch Aufführung der Lauretanischen Litanei für gemischten Chor von Obersteiner, Tantum ergo von Soj. Bill und ein Ave Maria Stella von Carl Greith seinen Aufgang genommen, Gelegenheit zu bieten, dieselbe zu besuchen. Die außerordentlich reizvolle Ausstellung ist noch nachträglich durch eine Collection von Obst- und Gemüse-Conserven von Meer u. Meymer in Heubach am Main und durch Einsendung von vielen anderen belangreichen Ausstellungssachen umfangreicher geworden, so daß es in der That nicht leicht ist, den sämtlichen ausgestellten Sachen die verdiente Aufmerksamkeit zu widmen. Bis gestern Abend hatten fast 3000 Personen, Einheimische und Fremde, die Ausstellung besucht. Wohl noch keiner anderen hier abgehaltenen öffentlichen Ausstellung ist ein größeres Interesse zugewendet worden, als der Obstausstellung. — Gestern Vormittag fiel der erste diesjährige Schnee.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau. 5. October. [Schwurgericht. — Wissenschaftlicher Meineid.] Die gestern verhandelte zweite Anklagesache lautete auf wissenschaftlichen Meineid. Dieses Verbrechens war der 22 Jahre alte, bisher unbefreite Fleischergeselle Gustav Peter beschuldigt. P gab in einer vor dem Schöfengericht verhandelten Strafsache untern 11. Januar 1881 eidlich Zeugnis ab. Er wurde, da sich seine Aussagen zum Theil in grellem Widerspruch mit den Angaben von fünf Belastungszeugen befanden, auf Antrag des damals fungirenden Amts-Anwalts wegen Verdachts des wissenschaftlich geleisteten Meineids sofort verhaftet. Nach Feststellung des Tatbestandes durch den Untersuchungsrichter wurde P. wieder auf freien Fuß gesetzt, er ist dann aufs Neue vor Beginn der jetzigen Schwurgerichtsperiode verhaftet worden. Die gestrige Hauptverhandlung brachte außer den Beweis- und Entlastungszeugen auch zwei Hunde genanntermaßen als Zeugen oder Beweissache vor die Geschworenen, ein gewiß sehr seltenes Vorkommen in Gerichtssälen. Diese beiden Hunde, zwei starke, schwarze Bulldoggen, rührten von einer und derselben Hündin her. Der Eigentümer der Hündin, Schlachthof-Arbeiter Bedürfig, verkaufte je eine dieser Bulldoggen an den Fleischgerellen Bargander und den jetzigen Angeklagten Peter. Die Hunde wurden Caesar und Renz gerufen. Besonders einer derselben schaute ein sehr bösartiges Thier zu sein; nur mit Gewalt konnte er im Gerichtssaale davon abgehalten werden, daß er den zweiten Hund packte und biß. Wir erwähnten schon, daß die Hunde beide von schwarzer Farbe seien, beide haben gleichmäßig weiße Brust und Pfoten, Caesar allein aber auch einen weißen Raden. — Am 13. September 1880 war der dem Barowski gehörige Hund in der Weißgerbergasse das fünfjährige Mädchen der Frau Jädel zur Erde. Das Kind soll in Folge des heftigen Schrecks die Krämpfe bekommen auch bei dem Fall einige Verletzungen davon getragen haben. P. erhielt zunächst ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 20 M. dafür, daß sein Hund an jenem Tage ohne Maulkorb umhergelaufen sei. Außerdem wurde er wegen fahrlässiger Verletzung des Jädel'schen Kindes unter Anklage gestellt, weil er verächtlich gewesen wäre, den bösartigen Hund, welcher schon früher Leute gebissen hatte, an die Kette zu legen. Das Schöfengericht sprach das Schuldig gegen P. aus und verurtheilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis. In dem erwähnten Termine diente P. als Entlastungszeuge. Derselbe befandt, der P. die Hund habe zur Zeit, als er das Kind umrundete, einen Maulkorb getragen, dagegen sei sein eigener, jenem taurisch ähnliche Hund ohne Maulkorb gewesen. Um den Einwand des P. zu bestätigen, die Mutter des Kindes habe selbst fahrlässig gehandelt, weil sie das Kind trotz des großen Wagen- und Viehverkehrs, welcher an jenem Tage — einem Hauptfeschtag — auf der Weißgerbergasse vorhanden gewesen, ohne Auffall gelassen, sagte P. aus, es sei zu jener Zeit wirklich ein sehr großer Verkehr dafselb gewesen. Endlich sollte die nach der Weißgerbergasse führende Thür des Schlachthofes ohne Wissen des P. geöffnet worden und dadurch der Hund derselben ins Freie gelangt sein. Alle diese Behauptungen waren seitens der Belastungszeugen auf das Bestimmteste widerlegt worden, insbesondere befundenen dieselben, sie hätten die Hunde nicht mit einander verwechselt. Die Beweisaufnahme vor den Geschworenen war lediglich eine Wiederholung der vor dem Schöfengericht und später auf die vor P. eingelegte Verurteilung vor der Strafammer des Landgerichts stattgefundenen Zeugenerhebung. Die Strafammer hatte die P. die Berufung verworfen und seinem Antrag auf erneute Verurteilung des P. abgelehnt, weil gegen Letzteren bereits die Untersuchung wegen wissenschaftlichen Meineides eingeleitet war. Die Geschworenen verneinten die Frage des wissenschaftlichen Meineides, bejahten dagegen die zweite vom Staatsanwalt zur Beantwortung beantragte Frage des fahrlässigen Meineids. P. erhielt eine Gefangenstrafe von 6 Monaten.

Vorträge und Vereine.

— o Breslau. 4. October. [Stolz'scher Stenographenverein.] In der heut Abend im Vereinslokal „zur Schildkröte“ abgehaltenen Generalversammlung des Stolz'schen Stenographenvereins wurde nach Aufnahme neuer Mitglieder die Wahl des Präses des Vorstandes der alt-stolz'schen Schule vorgenommen. Der Breslauer Verein vereinigte seine Stimmen auf den zeitigeren Präses, Herrn Meyer in Magdeburg. Ein Vorschlag des Vorsitzenden, die Sitzungsprotokolle des Vereins vierteljährlich in stenographischer Schrift zu veröffentlichen und den Vereinsmitgliedern zugunsten, gab Anlaß zu längerer Debatte, doch wurde die Veröffentlichung darüber auf die nächste Sitzung vertagt. Der Vorsitzende teilte hierauf mit, daß der Stolz'sche Stenographenverein von dem Gewerbeausschungskomite mit einem Ehrendiplom bedacht worden sei. Am Schluß der Versammlung berichtete der Vorsitzende, daß der von ihm am 20. d. M. begonnene Cursus 35 Theilnehmer zähle.

Handel, Industrie &c.

Breslau. 5. October. [Von der Börse.] Der große Goldabsatz aus der Bank von England hatte schon gestern die Börsen ungünstig beeinflußt. Noch verschlimmender wirkte heute die Erhöhung des Zinssatzes der Deutschen Reichsbank. Die Course erfuhrn erheblichen Rückgang, konnten sich doch schließlich auf dem ermäßigten Niveau ziemlich fest behaupten.

Ultimo-Course. (Course von 11-1½ Uhr.) Freiburger St.-Act. 103 bis 102,75 bez., Oberschlesische A, C, D u. E 249-247,50-248 bez. u. Gb., Rechte-Ober-Ufer-Stamm-Aktionen 168-167 bez., Rechte-Ober-Ufer-Stamm-Brioritätsaktionen —, Galizier —, Lombarden —, Franzosen —, Rumänen —, Oesterr. Goldrente —, do. Silberrente —, do. Papierrente —, do. 5proc. Papierrente —, do. 60er Rose —, Ungar. 4proc. Goldrente —, do. 4proc. Goldrente 78,40-35 bez., do. Papierrente —, Russische 1877er Anleihe —, do. Orient-Anleihe I —, do. II 61,30-40 bez., do. III 61,40-20 bez., Breslauer Disconto-bank —, do. Wechslerbank —, Schles. Bankverein —, do. Boden-credit —, Oesterr. Creditactien 640-634-635-633,50-634 bez. u. Gb., Laurahütte 126,15-125-125,25 bez., Oesterr. Noten —, Russische Noten 220-219,50 bez., 1880er Russen 75,50-35 bez., Schles. Immobilien-Aktionen —, Oberschles. Eisenbahnbetrieb —, Poln. Liquidations-Pfandbriefe —, Donnersmarchhütte-Aktionen —, Disconto-Commandit —, —.

Breslau. 5. October. Preise der Cerealien. Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpf. = 100 Klgr. gute mittlere geringe Waare

| | höchst niedrigst. | höchst. niedrigst. | höchst niedrigst. |
|----------------|-------------------|--------------------|-------------------|
| Weizen, weißer | 23 30 | 23 10 | 22 80 |
| Weizen, gelber | 22 70 | 22 50 | 22 20 |
| Roggen | 18 20 | 18 — | 17 80 |
| Gerste | 16 30 | 15 50 | 15 — |
| Häfer | 14 60 | 14 30 | 14 10 |
| Erbsen | 20 | 19 30 | 18 80 |

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

| | Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm. | feine | mittlere | ord. Waare. |
|---------------|------------------------------------|-------|----------|-------------|
| Raps | 25 | 20 | 24 | 22 |
| Winter-Rübsen | 24 | 30 | 23 | 21 |
| Sommer-Rübsen | — | — | — | — |
| Dotter | — | — | — | — |
| Schlaglein | 26 | 50 | 24 | 22 |
| do. galiz. | 24 | 50 | 23 | 22 |
| Hansaat | 17 | 50 | 16 | 50 |

Kartoffeln pro 2 Liter 0,10-0,12 M.

Breslau. 5. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) geschäftlos, gef. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per October 178,50 Mark Br., October-November 177 Mark Br. u. Gb., November-December 173 Mark Br., April-Mai 173 Mark Br.

Weizen (per 1000 Klgr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 227 Mark Gb. Häfer (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 139,50 Mark bez., October-November — Mark, November-December 139,50 Mark Br. u. Gb., April-Mai 144 Mark Br.

Raps (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 258 Mark Br., 255 Mark Gb.

Rüböl (per 1000 Kilogr.) wenig verändert, gef. — Ctr., loco — Mark Br., per October 54,25 Mark Br., October-November 54 Mark Br., November-December 54 Mark Br., January 55 Mark Br., April-Mai 56 Mark Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 p.Ct.) unverändert, gef. — Liter, per October 55,70 Mark bez. u. Br., October-November 53,50 Mark Gb., November-December 52,50 Mark Gb., December-January 52,50 Mark Gb., Januar-Februar — Mark, Februar-März — Mark, März-April — Mark, April-Mai 53,50 Mark Br., Mai-Juni 53,50 Mark Gb.

Zint fest.

Kündigungspreise für den 6. October.

Roggen 178,50 Mark, Weizen 227,00, Häfer 139,50, Raps 258, —, Rüböl 54, 25, Petroleum —, Spiritus 55, 70.

ff. [Getreide- & Transporte.] In der Zeit vom 25. September bis 1. October gingen in Breslau ein:

Weizen: 50,230 Kilogr. aus der Oberschlesischen Eisenbahn, 216,090 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 37,520 Kilogr. über die Posener Bahn, 106,445 über die Freiburger Bahn, 16,390 Kilogr. über die Rechte-Oderer-Bahn im Binnenverkehr, 121,850 Kilogr. über dieselbe von Anschlußbahnen via Oels, im Ganzen 548,525 Kilogramm.

Roggen: 10,000 Kilogr. aus Galizien und Rumänien, 51,000 Kilogr. von der Ferdinand-Nordbahn, 52,250 Kilogr. von der Oberschlesischen Bahn, 25,240 Kilogr. über die Posener Bahn, 20,510 Kilogr. über die Warschau-Wiener Bahn, 19,740 Kilogr. über die Freiburger Bahn, 162,600 über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 708,120 Kilogr. über dieselbe von Anschlußbahnen via Oels, im Ganzen 1,049,460 Kilogr.

Gerste: 201,760 Kilogr. von der Oberschlesischen Bahn, 254,620 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 15,070 über die Posener Bahn, 10,200 Kilogr. von der Warschau-Wiener Bahn, 20,400 Kilogr. über die Freiburger Bahn, 71,200 Kilogr. über die Rechte-Oderer-Bahn von Anschlußbahnen via Oels, im Ganzen 573,250 Kilogr.

Häfer: 10,000 Kilogr. aus Ungarn, 40,400 Kilogr. von der Ferdinand-Nordbahn, 60,600 Kilogramm von der Oberschlesischen Bahn, 92,430 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 50,840 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 10,160 Kilogr. über dieselbe von Anschlußbahnen via Oels, im Ganzen 264,430 Kilogr.

Mais: Nichts.

Delfaaten: 100,140 Kilogr. aus Südrussland, 260,680 Kilogr. aus Galizien und Rumänien, 20,270 Kilogr. aus Ungarn, 20,300 Kilogr. von der Ferdinand-Nordbahn, 70,210 Kilogr. von der Oberschlesischen Bahn, 58,970 über die Mittelwalder Bahn, 9830 Kilogr. von der Warschau-Wiener Bahn, im Ganzen 540,400 Kilogr.

Hülsenfrüchte: 30,000 Kilogr. aus Ungarn, 25,400 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, im Ganzen 55,400 Kilogr.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 20,320 Kilogr. auf der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 5100 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 81,600 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Rechte-Oderer-Bahn, 60,600 von der Oberschlesischen nach der Mährischen Bahn, im Ganzen 167,620 Kilogr.

Roggen: 30,400 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 215,060 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 20,000 Kilogr. nach der Rechte-Oderer-Bahn, im Binnenverkehr, 20,240 Kilogr. von der Oberschlesischen und 101,100 Kilogr. von der Rechte-Oder-Ufer- nach der Mährischen Bahn, im Ganzen 336,800 Kilogr.

Gerste: 10,100 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 10,100 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 115,940 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Mährischen Bahn, im Ganzen 136,140 Kilogr.

Häfer: 10,200 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 15,220 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 50,470 von der Oberschlesischen und 10,100 von der Rechte-Oderer-Bahn nach der Mährischen Bahn, im Ganzen 185,990 Kilogr.

Mais: 5080 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 15,210 nach der Posener Bahn, im Ganzen 20,290 Kilogr.

Delfaaten: 80,800 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Mährischen Bahn.

Hülsenfrüchte: 10,470 Kilogr. von der Oberschlesischen Bahn nach der Mährischen Bahn.

hatten würde. Der Engländer müßte ihr indessen unter allen Umständen eine jährliche Rente von tausend Pfund Sterling zusichern. Beide zogen in ihr brillant eingerichtetes Haus in Bonn; — allein schon nach einigen Tagen — ich glaube schon nach einer Nacht — verbannte sie ihn in ein Schweizerhaus und endlich ging er nach England. Er verlangte, sie sollte ihm folgen, allein sie wollte nicht und er bezahlte nicht die versprochene Rente. Sie flüchtete und der Oberrichter verurteilte den Gatten und schied beide von Ehe und Bett. Um ihr Haus zu erhalten, erließ sie ihm die Hälfte der Rente. Der Engländer liebte aber seine rebellische Prinzessin und wollte sie um jeden Preis wieder haben. Sie vermietete ihr Haus und verbarg sich unter fremdem Namen in einer Villa am Bierwaldstädter See. Allein er spürte ihr überall nach und da ihr Curator, Graf Salm, und ihre Freunde, wie Graf Lippe etc., sehr in sie drangen, so gestattete sie ihrem Manne, wieder zu ihr zu kommen, doch unter der Bedingung, auf ihren Namen ein Gut zu kaufen. Beide suchten lange und endlich tauschten sie ein Schloß in Steiermark mit 300 Acker Land und dort leben sie noch jetzt. Sie hat einige fünfzig Kühe — dazu vier Stiere — Schafe, Schweine, Pferde und Geflügel, und beschäftigt sich mit der Viehzucht. Sie schreibt uns, daß sie glücklich ist, wie nie und gar nicht einmal nach Graz oder Wien verlangt. Sie geht mit ihrem Engländer Jägern fischen und hochwild jagen und baut ihr Schloß aus."

Über die Clavier-Epidemie spricht sich der französische Dichter Laprade in einem Bude, das überhaupt gegen die überwiegende Bedeutung der Musik im modernen Leben eiftet, in auch für Deutschland höchst zutreffender Weise aus. Er bedauert, daß eine genaue Statistik der Claviere in Frankreich, wegen ihres fortwährenden Zunehmens so schwer herzustellen sei, wie die der Reblaus (Phylloxera). In jedem Hause einer großen Stadt gebe es ebenso viele Claviere als Familien. Welche Tyrannie der Musik! Jeder beschäftigte Mann in Paris habe ein Pianino über seinem Kopf, eins zu seinen Söhnen, eins zur Rechten, eins zur Linken, abgesehen von dem Clavierpiel, das obendrein durch die geschlossenen Fenster zu ihm dringt. Die Zahl der Claviere in Frankreich betrage nach einer sehr mäßigen Taxierung 500.000. Laprade will von den Dualen schwiegen, welche man durch das Clavierpiel erleide, aber um uns einen Begriff zu geben von dem Despotismus, den es bis in die Politik hinein ausübe, erinnert er daran, daß die Claviere sich der Besteuerung zu entziehen wußten, in einem Lande, wo Alles bis auf die atmosphärische Luft besteuert ist. Die gesetzgebende Versammlung, deren Mitglied zu sein Laprade sehr gegen seinen Willen die Ehre hat, verwarf einen Antrag auf Besteuerung der Claviere, welcher die Staatsentkünfte um zehn Millionen vermehrt hätte. Aber fährt unser Autor fort, die Opfer des Claviers sind nicht bloß die Zuhörer der klirpernden Schüler, sondern diese Schüler selbst — vor Allem die zahllosen jungen Mädchen, welche ihre Nerven abnützen und so viel kostbare Zeit verlieren, um doch so selten gute Pianistinnen zu werden. Wie schön, wie wertvoll sei es, eine angenehme Pianistin in der Familie zu besitzen! Aber dieser glückliche Phönix findet sich äußerst selten. Möchte doch die Statistik folgende Aufgabe lösen: Wie viele Millionen Stunden werden jetzt auf das Clavierpiel verbracht und wie viele Stunden wahrer genüfreicher Musik bringen sie zu Wege? Laprade macht manche treffende Bemerkung über die Erziehung und räumt gern ein, daß der Musik darin eine Stelle gebühre, sogar in den Volkschulen, nicht aber eine unverhältnismäßige Bevorzugung. Man wird uns nicht Musik lehren, um Musiker aus uns zu machen, ebenso wenig als man Poeten aus uns machen will, indem man uns Literatur vorträgt. Nur eine entschiedene, gebieterische Begabung sollte die Menge von Stunden rechtfertigen, welche dieser Kunst gewidmet werden. Die übergroße Mehrzahl der Menschen sollte sich mit Musik nur beschäftigen, um sich für musikalische Genüsse zu bilden und vorzubereiten; diese Vorbereitung brauche keineswegs lange zu dauern. Für unsere Jünglinge, die mit Studien überhäuft sind, sei der Unterricht auf einem Instrumente, namentlich auf dem Clavier, viel zeitraubend. Was jeder lernen und können sollte, ist: in einem Chor mitzusingen. Der Musik sollte weniger, dem Zeichnen mehr Aufmerksamkeit gegönnt werden.

[Großer Durst.] Wie groß in den heißen Tagen gegen Ende des Monats Juli d. J. der Durst der Theilnehmer am 7. deutschen Bundesfesten in München gewesen sein muß, das geht aus folgender Zusammenstellung des Consums an Getränken hervor, welche am Festort selber gemacht worden ist. In der Halle zum „blinden Schützen“ auf dem Festplatz wurden getrunken 301 Hektoliter Bier, 513 Flaschen Weißwein, 248 Flaschen Rothwein, 510 Flaschen Mineralwasser; im „goldenen Hirsch“ wurden getrunken 591 Hektoliter Bier, 250 Fl. Weißwein, 63 Fl. Rothwein, 265 Fl. Mineralwasser; im „wilden Jäger“ wurden getrunken 593 Hektoliter Bier, 305 Fl. Weißwein, 45 Fl. Rothwein, 275 Fl. Mineralwasser; in dem berühmten „Schützenfest“ wurden getrunken 858 Hektoliter Bier, 824 Fl. Weißwein, 142 Fl. Rothwein, 460 Fl. Mineralwasser; in der großen „Festhalle“ endlich wurden getrunken 539 Hektoliter Bier, 7523 Fl. Weißwein, 1895 Fl. Rothwein und 3016 Fl. Mineralwasser. Rechnet man hierzu noch 410 Hektoliter Bier, welches in der Arbeits-Restaurierung genossen wurde, so ergibt das für die Gesamtheit des Durstes auf dem Festplatz eine Summe von 3292 Hektoliter Bier, — das sind rund dreileicht 700.000 Seidel! — 9425 Flaschen Weißwein, 2393 Flaschen Rothwein, 4526 Flaschen Mineralwasser, wozu noch 487 Flaschen mousstrender Wein und 842 Flaschen Champagner kommen. Dieser Trinkstoff repräsentiert ein hübsches Sämmchen Geld, wie das aus folgender Berechnung hervorgeht: es wurden eingenommen für Bier 97,209 Mark; für weißen Wein 13,927,60 Mark; für rothen Wein 5299 Mark; für mousstenden Wein 2178 Mark; für Champagner 7439,50 Mark; endlich für Mineralwasser 1349,80 Mark; also zusammen 127,402 Mark 90 Pfennige.

Prenzlau, 1. Octbr. [Meteor.] Donnerstag Abend um oder kurz nach 7 Uhr konnte hier ein wunderbares Meteor beobachtet werden. Schreiber kam um diese Zeit mit noch zwei anderen Herren von der Jagd zurück, die ungefähr östlich von der Stadt liegt. Blößlich wurde unsere Aufmerksamkeit durch ein helles, höchst intensives Aufleuchten in der Gegend des großen Bären erregt, und gewahnten wir nun, wie ein wunderbares Meteor, einer Rakete gleich, von dort seinen Weg unter einer ziemlich starken Neigung, ich schaue auf 45°, am halben Nordhimmel entlang, etwa parallel mit dem Breitentriple, zur Erde nahm. Das Licht war zugleich intensiv weiß, wie Magnesiumlicht und blau wie das gefärbte Blau des Himmels. Dabei wurde die ganze Bahn von einem deutlich vernehmbaren Rauschen begleitet, etwas wie von dem einer Rakete, die die Erdeinnung überhaupt. Als das Meteor etwa 45° über dem Horizonte angelangt war, zerbrach es unter deutlich vernehmbarem Geprassel, kleine bräunliche Wölfe hinterließen. Der Vorgang vollzog sich in scheinbar großer Höhe, und muß das Meteor in Entfernung weniger Meilen von hier niedergegangen sein.

[Zwei Selbstmordkandidaten, die sich gegenseitig das Leben retten.] Aus Villach wird der „Klagn. Btg.“ geschrieben: „Ein hier beschäftigter, circa 30 Jahre alter Mann machte dieser Tage in Begleitung seiner Geliebten einen Spaziergang längs der Drau. Unterwegs entspann sich zwischen Beiden ein Streit. Sie, welche die Folgen ihres Umganges mit ihm zu beklagen und Beweise von seiner Treulosigkeit hatte, überhäufte ihn mit Vorwürfen und sprang schließlich in selbstmordärther Absicht in den Strom. Er aber gönnte ihr den ersehnten Tod nicht, stürzte vielmehr ihr nach und rettete sie vor dem Ertrinken. Als nun Beide durchnäht am Ufer sich gegenüberstanden, hatte das Mädchen kein Wort des Dankes, es brach vielmehr derart in Beweinungen aus, daß der junge Mann schließlich Ursache zu haben glaubte, nunmehr selbst die Unerträglichkeit des Lebens durch einen Sprung in die Drau zu manifestieren. Als seine Geliebte ihn aber mit den schmutzigen Wellen mühsam kämpfen und im Todesgefahr sah, erwachte in ihr der Wunsch, ihn doch am Leben zu erhalten und sinnell entschlossen stürzte sie zum zweiten Male — und hoffentlich zum letzten Male — in das nasse Element, aus dem sie bald darauf mit dem Undankbaren wieder ans Ufer kam.“

Telegaramme.

(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.) Berlin, 5. Oct. Anlässlich des Geburtstages der Kaiserin bringt die „Provinzial-Correspondenz“ einen Leitartikel, welcher die Kaiserin als erste Frau Preußens und Deutschlands in den Werken mildthätiger Liebe feiert. Die Vereinigung des Roten Kreuzes in Deutschland siehe als ansehnliche Macht der Liebe neben der Heeresmacht; sie sei ein Werk der Kaiserin, wie jene das Werk des Kaisers.

Berlin, 5. Octbr. In einem Artikel „Fürst Bismarck als Sozialist“ sagt die „Provinzial-Correspondenz“: Nicht socialdemokratisch, wohl aber in gutem Sinne socialistisch ist das Streben Bismarcks. Um des Wohles des Staates willen und im wahren Interesse der Arbeiter selbst müßte er der Sozialdemokratie schärfer als irgend ein

Staatsmann vor ihm entgegentreten; er hatte von jeher für die Bedürfnisse der Arbeiter der Bevölkerung einen offenen Sinn und ein Herz, er will seine an Ruhm und Ehren reiche Laufbahn nicht vollenden, ohne das gewonnene Ansehen auch für jene Klasse seiner Mitbürger verwertet zu haben. Das ist der letzte Threizeit seines Lebens. An anderer Stelle sagt die „Prov.-Corr.“: Mit dem hindlänglich bekannten Programm Schutz für die Armen und Schwachen und Hebung der nationalen und produktiven Kräfte, namentlich der Industrie und Landwirtschaft, hofft die Regierung alle Fechterkunststücke der Opposition unschädlich zu machen, und bei den Wählern nicht nur volles Verständnis, sondern auch energische Unterstützung zu finden.

Berlin, 5. October. Die Reichsbank erhöhte den Discont auf 5½, den Lombardzinsfuß auf 6½ p.c.

London, 5. Oktbr. Fast alle Morgenblätter mißbilligen die Einmischung der Pforte in die Angelegenheiten Egyptens. Die „Times“ sagt: Die egyptische Frage ist momentan Orientfrage geworden, allein die Nothwendigkeit der sofortigen Lösung oder einer entschiedenen Action ist auf alle Fälle vorläufig geschwunden. Das Einschreiten der Pforte könnte nur gebuldet werden, wenn sie als Mandatar Europas auftrete und dann nur in Ermangelung eines besseren Auskunftsmitte-

Petersburg, 5. Oct. Gegenüber einem hiesigen Blatte, welches sich mißbilligend darüber geäußert hatte, daß die russischen Diplomaten nicht bereits 1876 der Erhebung Serbiens zum Königreiche durch Tschernajew zugestimmt haben, bemerkte das „Journal de St. Petersburg“: Die Zeit bei derartigen Dingen sei ein sehr beträchtlicher Factor; wenn das in Rede stehende Ereigniß sich 1881 vollziehen darf und vollziehen kann, ohne auf internationale Schwierigkeiten zu stoßen, sei es doch 1876 nicht realisierbar gewesen, da Serbien damals noch als Vasallenstaat der Pforte angesehen wurde.

Washington, 5. October. Der Bertheidiger Guiteau ist eingetroffen. Derselbe erklärt, er werde die Bertheidigung auf den Zustand der geistigen Störung Guiteau bei Verübung des Verbrechens stützen, und zur Beschaffung von Zeugen die Vertagung der Verhandlungen beantragen.

Kairo, 5. Oktbr. Das Decret, betreffend die Einberufung der Notabeln-Versammlung ist nunmehr veröffentlicht worden.

Tiflis, 4. Oktbr. Der Archäologen-Congress wurde gestern geschlossen.

Privat-Telegramm der Breslauer Zeitung.

Berlin, 5. October. Nach fünfstündiger Verhandlung wurden Dernburg und Thiel freigesprochen, Stephani zu fünfzig Mark verurteilt.

Wien, 5. October. Unionsbankdirektor Ziffer wurde zum Mitgliede der Direction der Creditanstalt gewählt.

(Nach Schluf der Redaction eingetroffen.)

Wien, 5. Oktbr. Die „Polit. Corresp.“ meldet aus London vom 5. October: Die Pforte gab dem britischen Cabinet Erklärungen betreffs der Entsendung der beiden türkischen Commissare nach Egypten ab, welche von letzterem als befriedigend angesehen werden. Londoner governementale Kreise äußern überhaupt die Zuversicht einer Lösung der egyptischen Frage auf gütlichem Wege. — Die „Polit. Corresp.“ meldet ferner: Die Pforte erhielt soeben einen Bericht von Derwisch Pascha, worin dieser angebt, daß der Führer der renitenten albanischen Stämme, Diakavas, das Gelöbnis der Treue ablegte und daß damit die Ruhe in ganz Albanien wieder hergestellt sei. Die Pforte wies den Muschir an, vorläufig auf seinem Posten zu bleiben und seine Truppen in die einzelnen Garnisonen zu verteilen.

(Orig.-Dep. d. Bresl. Btg.) Liverpool, 5. Octbr. Nachmittags. [Bau-molle.] Umsatz 15,000 Ballen. Amerikaner williger.

Börsen-Depeschen.

(W. L. B.) Berlin, 5. October. [Schluß-Course.]

Erste Depesche. 2 Uhr 45 Min. Schluf besser.

| Cours vom 5. | 4. | Cours vom 5. | 4. |
|--------------------------------|--------|-------------------------------|---------------|
| Desterr. Credit-Actionen 639 — | 644 — | Wien 2 Monat.... | 171 75 172 — |
| Desterr. Staatsbahn 621 — | 625 50 | Warschau 8 Tage.... | 218 — 219 |
| Lombarden.... | 290 — | Desterr. Noten.... | 173 25 173 45 |
| Schles. Bankverein.... | 113 — | Russ. Noten.... | 218 95 219 65 |
| Bresl. Disconto-bank 102 50 | 103 60 | 4½% preuß. Anteile.... | 106 — |
| Bresl. Wedeler-bank.... | 111 50 | 3½% Staatsschuld.... | 99 — |
| Laurahütte.... | 126 — | 1860er Loope.... | 125 20 126 — |
| Wien kurz.... | 172 85 | Oberschl. Eisenb.-Act. 247 70 | 249 30 |

(W. L. B.) Zweite Depesche. 3 Uhr 20 Min.

| Posener Pfandbriefe 100 20 | — | London Lang.... | — | 20 23 |
|----------------------------|--------|-----------------------------|--------|--------------------|
| Desterr. Silberrente 67 20 | 67 60 | London kurz.... | — | 20 41 ^½ |
| Desterr. Papierrente 66 40 | 66 60 | Paris kurz.... | — | 80 70 |
| Bol. Ltg.-Pfandbr. 57 40 | 57 40 | Deutsche Reichs-Anl. 101 70 | 102 10 | |
| Rum. Eisenb.-Oblig. — | — | 4% preuß. Consols. 101 50 | 101 80 | |
| Bresl.-Freiburger 102 60 | 103 — | Orient-Anteile II.... | 61 90 | 61 60 |
| R.-D.-U.-St. Action 167 — | 168 60 | Orient-Anteile III.... | 61 40 | 61 50 |
| R.-D.-U.-St. Prior 164 50 | 165 — | Donnersmarchhütte.... | 63 60 | 65 — |
| Rheinische.... | 120 60 | Oberschl. Eisenb.-Brd. 46 — | 46 20 | |
| Köln-Mindener.... | 120 60 | 1880er Russen.... | 79 50 | 76 — |
| Galizier.... | 139 25 | Neue rum. St.-Anl. 103 20 | 103 90 | |
| Russ. Bank.... | 79 — | Ungar. Papierrente.... | — | 78 10 |

(W. L. B.) Nachbörse. Goldrente 81, 90, do. ungarische Credit 79, 25, Laurahütte 125, 25, Oberschles. — Matt.

(W. L. B.) London, 5. October. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Auslandsweizen fest, unbelebt, Mais und Gerste fest, Hafer 1¼ Sh. theurer. Freie Fuhren: Weizen 31,450, Gerste 4100, Hafer 29,640 Dutrs. — Wetter: Rauh.

(W. L. B.) Wien, 5. October. [Schluß-Course.] Matt. Cours vom 5. — 4. Marknoten.... 57 75 Ungar. Goldrente 118 35 118 40 Crediten.... 366 30 370 80 Papierrente.... 76 62 76 95 Dest.-ungar. do. 365 — 368 25 Silberrente.... 77 65 77 95 Anglo.... 157 75 159 25 London.... 117 95 118 — St.-Gsb.-A.-Act. 354 75 361 — Dest. Goldrente. 94 70 94 90 Lomb. Eisenb.... 164 — 165 50 Ung. Papierrente 89 75 90 05 Galizier.... 320 50 324 25 Wien. Banknot.... 143 10 144 80 Elbethalbahn.... 256 50 258 75 Wien. Banknot.... 143 10 144 80 Napoleon'sdor. 9 35 9 35 4proc.ung. Goldr. 90 55 91 05

Paris, 5. Octbr. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Btg.) Matt. Cours vom 5. — 4. Cours vom 5. — 4.

3proc. Rente..... 84 30 84 60 Türken de 1869.... — —

Amortisirbare..... 85 85 86 30 Türkische Loope.... — —

5proc. Anl. v. 1872 116 15 116 50 Orientanleihe II.... — —

Ital. 5proc. Rente.... 90 70 90 50 Orientanleihe III.... 63½/₄ 63½/₄

Desterr. Staats-G.-A. 772 50 775 Goldrente öster.... 83½/₄ 83½/₄

Lomb. Eisenb.-Act.... 365 — 366 25 do. ung.... 103½/₄ 103½/₄

Türken de 1865.... 15 90 15 90 1877er Russen.... 94½/₄ 94½/₄

Italiener 89, 07. Russen 1873er 91½/₄. — Wetter: Kühl.

London, 5. October. Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 4½ p.c. Bankenzahlung — Pfd. St. Sehr ruhig. Cours vom 5. — 4.

Cours vom 5. — 4. Cours vom 5. — 4.

Consols.... 98½/₄ 99½/₄ Silberrente.... 67 — —

Ital. 5proc. Rente.... 89 — 89 Papierrente.... — —

Lombarden.... 143½/₄ 141½/₄ Ung. Goldrente 4proc. 77½/₄ 78½/₄

5proc. Russen de 1871 89½/₄ 89½/₄ Desterr. Goldrente.. 80½/₄ 81 —

5proc. Russen de 1872 89 — 89½/₄ Berlin.... — — 20 74

Wähler-Versammlung der Fortschrittspartei!

Freitag, den 7. October d. J., Abends 8 Uhr,
im Liebich'schen Saale, Gartenstraße.

Tagesordnung:

Ansprachen der beiden Reichstags-Candidaten

Herren Fabrikbesitzer Beblo und Justizrat Freund.

Eingeladen sind ausschließlich die Mitglieder unserer und der
derselben befriedeten Parteien. [5624]

Das Wahl-Comite der Fortschrittspartei.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter
Hedwig mit dem Kaufmann Herrn
Joseph Engel in Breslau beeindrucken
wir uns hierdurch ergebenst anzugeben.

[3481] Breslau, October 1881.

Ignatz Bloch und Frau
Pauline, geb. Schottlaender.

Hedwig Bloch,
Joseph Engel,
Verlobte.

Statt jeder besonderen
Meldung.

Die Verlobung ihrer ältesten
Tochter Martha mit dem Kauf-
mann Herrn Moritz Hornwitz
aus Berlin beeindrucken sich ergebenst
anzugeben [3477] Julius Lemberg und Frau
Emilie, geb. Neustädter.
Breslau, den 5. Octbr. 1881.

Maria Lemberg,
Moritz Hornwitz,
Verlobte.
Breslau. Berlin.

Heute früh wurde meine liebe Frau
Cäcilie, geb. Reichmann, von einem
kräftigen Anfall glücklich entbunden.
Tattnach, den 4. October 1881.
[5632] Gustav Heilborn und Frau.

Heute früh 12½ Uhr verschied nach kurzem Leiden mein innigst
geliebster Sohn

Georg

im Alter von 4 Jahren 2 Monat.

Diese Trauernachricht widmet in tiefstem Schmerz allen Ver-
wandten und Freunden [3508]

Hermann Brehmer.

Wilschkowitz, den 5. October 1881.

Die Beisetzung findet statt Sonntag, den 9. Octbr., Nachmittag
3 Uhr, in die Familiengruft in Heidersdorf.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Magdalene von
Nienh in Tschile mit dem Prem-
Li im Königs-Gren.-Regt. (2. Befr.)
Nr. 7 Herrn Grafen Bertrand von
Monts in Liegnitz. Fr. Rosa Brandt
in Straußberg mit dem Kommerger-
Referendar Herrn Georg Kempf in
Berlin. Fr. Marie Kabel mit dem
Gymnasiallehrer Herrn Dr. Wilh.
Benz in Berlin.

Verbunden: Lieutenant im Kur-
märk. Drag.-Regt. Nr. 14 Herr Baron
von Ohlen u. Adlerstron mit Fräulein
Felicitas v. Strenge in Straußburg.
Kaiserl. deutscher Vice-Confid. Herr
Armin Schäffer in Buenos-Aires mit
Fr. Martha Stut in Banzlau i. Schl.
Gestorben: Amtsg. Rath a. D. Herr Dr. jur. Hermann Meissner in
Thorn. Herzogl. Anhalt. Gen. Su-
perintendent und Ober-Confid. Rath
a. D. Herr Dr. Simon. Guitab Theodor
Walther in Bernburg. Major a. D.
Herr Carl v. Dvorowski in Breslau.

Danksagung.

für die vielen Beweise der Liebe
und Teilnahme bei dem Tode und
dem Begräbnis des Herrn Prediger
Minkwitz sagen wir allen, besonders
aber den Herren Geistlichen, die dem
theuren Verstorbenen die letzte Ehre
erwiesen haben, unseren innigen
Dank. [3489]

Die Hinterbliebenen.

Stadt-Theater.

Donnerstag. Zweites Aufstreben des
Fr. A. Wülfinghoff. "Fidelio."

Freitag. "Die lustigen Weiber von
Windsor."

Lobe-Theater.

Donnerstag, den 6. Octbr. Biertes
Gaufspiel des Fr. Clara Ziegler.
"Die Erzählungen der Königin
von Navarra." Lustspiel in 5
Acten von Scribe. (Margarethe:
Fr. Clara Ziegler.)

Thalia - Theater.

Donnerstag, den 6. Octbr. 26tes
Gaufspiel der amerik. Pantomime-
Gesellschaft "The Phantes."

3. 7. M.: "Die Engländer auf
Reisen", oder: "Eine Parforce-
Jagd durch Europa." [5658]

Freitag. Dieselbe Vorstellung.

Saison-Theater.

Donnerstag. "Goldröschen." Posse

mit Ges. in 3 Acten von Dr. Hirsch.

Bon einem strammen Jungen wurden
die hoch erfreut [5665]
Siegfried Cohn und Frau
Emma, geborene Wienskowitz.
Deschowiz, den 4. October 1881.

Todes-Anzeige.
Am 4. d. M. verließ sanft nach
kurzem, schweren Leiden, unser innig
geliebter Sohn und Bruder,
der Kaufmann [3480]

Gustav Preuß.
Die Hinterbliebenen.

Turn- F. F. Verein.
Gestern Nachmittag verschied unser
langjähriges Mitglied, Herr Kaufmann

Gustav Preuß,
nach kurzen, aber schwerem Kranken-
lager. Wir widmen diese Anzeige
mit tiefer Trauer um den Dabin-
geschiedenen und werden ihm ein
treues Andenken bewahren. [115]

Der Vorstand
des alten Turn-Vereins.

Allen Freunden und Bekannten die
traurige Mitteilung, daß am 30. Sep-
tember, Abends 9 Uhr, unser so
innigst geliebtes Söhnen [5653]

Alfred
im Alter von 10½ Monaten an der
Diphtheritis verchieden ist.
Crenzburg, den 4. October 1881.
Gustav Heilborn und Frau.

Heute früh wurde meine liebe Frau
Cäcilie, geb. Reichmann, von einem
kräftigen Anfall glücklich entbunden.
Tattnach, den 4. October 1881.
[5632] 2. Lange.

Heute früh 12½ Uhr verschied nach kurzem Leiden mein innigst
geliebster Sohn

Georg

im Alter von 4 Jahren 2 Monat.

Diese Trauernachricht widmet in tiefstem Schmerz allen Ver-
wandten und Freunden [3508]

Hermann Brehmer.

Wilschkowitz, den 5. October 1881.

Die Beisetzung findet statt Sonntag, den 9. Octbr., Nachmittag
3 Uhr, in die Familiengruft in Heidersdorf.

Breslauer Concerthaus.

Heute: 2tes [5656]

Donnerstag-Concert.

Sinfonie eroica. Beethoven.

Berühmte Novitäten.

Aufgang 3 Uhr.

Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Apponnements- und Dutzend-Billetts
bei Herrn Th. Lichtenberg und an
der Kasse. R. Trautmann.

Musiksaal der Universität.

Donnerstag, den 6. October,

Abends 7½ Uhr:

Gesangs-Concert

des Giessmannsdorfer Quartetts

bestehend aus Herrn Cantor Mehrt

und drei seiner Schülerinnen, Ge-

schwister Sommer, im Alter von

12, 14 und 15 Jahren.

Nummerirte Billets à 1 Mk. und

unnummerirte à 75 Pf. sind in

Herrn Th. Lichtenberg's Musikalien-
handlung zu haben. [3495]

Danksagung.

für die vielen Beweise der Liebe
und Teilnahme bei dem Tode und
dem Begräbnis des Herrn Prediger
Minkwitz sagen wir allen, besonders
aber den Herren Geistlichen, die dem
theuren Verstorbenen die letzte Ehre
erwiesen haben, unseren innigen
Dank. [3489]

Die Hinterbliebenen.

Simmenauer

Grosses Künstler-Vorstellung.

Auftreten der unübertrefflichen
amerik. Luft-Gymnastikerinnen

Sisters Lawrence

(z. 1. Male in Deutschland), des

Schwedisch. **Damenquar-**

ett Sachse, der **Be-**

duinen-Araber und der

Drahtseil-Künstlerin **Anna**

Abram, der engl. Sänge-

innen **Lottie** und **Lilli**

Walton, der **Schlitt-**

schuhläufer Miss **Rosa**,

French u. Harris, des **Grotesk-**

Komikers Herrn **Paul Stab**,

Aufgang 8 Uhr. [5660]

Soeben erschien:

Katalog Mr. VIII

meines antig. Lagers, enth. Werke

u. allen Wissensh., zu d. billigsten

Pr. Ders. steht auf Ver. gratis

und franco zu Diensten.

Hugo Kuh in Hirschberg i. Schl.

Meine [3483]

Telegraphen-Bauanstalt

befindet sich vom 1. October an

Tauenzenstraße 56 b.

Conrad Herzog.

Johannes-Gymnasium.

Schüleraufnahme Sonnabend, den

15. October, Morgens 8 Uhr. [5629]

Im Pädagogium

zu Ritterfelde

bei Berlin (Sexta bis Secunda und

2. Vorhaußklassen) finden noch einige

Pensionäre Aufnahme. Der ländliche

Aufenthalt in vorzügl. Lust, tüchtige

Lehrkräfte, sowie Empfehlungen namhafter

Pädagogen sprechen für die

Anstalt, welche selbst denjenigen Bögl-

lingen, die durch mangelnde Energie

zurüdgeblieben sind, noch die Berech-

tigung zum einjährigen Dienst ver-

schafft. Prospekte durch den Vorsteher

Dr. Deter. [18]

Leçons de français.

Carrière, [3478]

Ohlauer Stadtgraben 20, II.

Mein Unterrichts-Cursus in der

einf. u. dopp. Buchführung, so

wie in allen kaufmännischen Wissen-

schaften beginnt am 15. October e.

Honorar möglich. Anmeldung von 1

bis 3 Uhr. Schönwald, Buchhalter,

Neuseestr. 51.

[3500]

Pianinos von Ascherberg,

Blüthner etc., von 180 bis

300 Thaler, sowie einige

gute gebrauchte empfiehlt

das Pianoforte-Magazin

Theodor Lichtenberg.

[3487]

S. Wertheim,

16 Ring 16

(Becherseite).

Donnerstag, den 6. October 1881.

Höhere Töchterschule und Pensionat,
Klosterstraße 86, Ecke Gr. Feldstraße.
Der Winterkursus beginnt am 17. October. Anmeldungen erbeten
zwischen 12 und 3 Uhr. [4849] Marie Klug.

In meiner Vorbereitungsschule für das Cini.-Freim., das Primaner- u. das Fährn.-Examen werden Anmeldungen für die Tagess- u. Abend-Curse des Winter-Semesters angenommen u. auf Wunsch Pension gewährt. [2404] Dr. Schummel, Dominikanerpl. 2.

Vorbereitungscoursus zum Cini.-Freim.-Examen u. f. unt. resp. mittl. Klassen Dr. P. Joseph, Sonnenstr. 12, des Gymnasiums u. Realsch. hochst. [3496]

In dem Pensionate des Lehrers J. M. Cohn, Breslau, Blücherplatz 14, werden Hörlinge jeden Alters täglich aufgenommen, auf Wunsch auch für höhere Anstalten vorbereitet. [3332]

Anna v. Meichsner,

Gesanglehrerin in Dresden, eröffnete am 1. September eine Solo-Gesang-Schule. Gestützt auf die eingehendsten Studien der alitalienischen Schule (Lamperti Vater, Viardot-Garcia etc.) und die vielfach sehr günstigen Erfolge langjähriger Thätigkeit sowohl privat als am heutigen Königl. Conservatorium, wird ebenso Ansängern und Dilettanten, als auch Opern-, Concert- und Lehrsch.-Cleven in Klassen wie in einzelnen Sectionen der gebiegnste Unterricht ertheilt. Zwölf musikalische Sirene im Laufe des Winters geben allen Schülern Gelegenheit, sich im Vorsingen zu üben. Angehenden Opernsängern wird außer Stimmbildung und Unterricht im Ensemble-Gesang auch Gelegenheit zum Rollenstudium, Bühnenübungen und Opernaufführungen auf grösster Bühne unter Leitung des vorn. Hoffstaatspieler Herrn Schulze, Director der neuen Dresdner Theater-Schule, geboten, auch wird ihnen nach erlangter künstlerischer Reife erfolgreiche Engagementsvermittlung zugesichert. Stimmbegabten und talentvollen Bühnen-Cleven können ermägigte Honorar-Bedingungen oder teilweise Gestaltung derselben gewährt werden. Alles Nähere Ferdinandstraße 19 II. Sprechstunden 12-2 Uhr. [106]

Für Auswärtige wird gute Pension nachgewiesen.

Militär- und Marine-Pädagogium zu Görlitz.

Vorbereitung für das Fähnrichs- u. Marine-Kadetten-Examen.

Näheres im Programm. Görlitz, September 1881. Direction: Fiedler, Major a. D.

Oberschlesische Eisenbahn.

Circa 3800 kg auf Bahnhof Grottkau lagerndes altes ungeheertes Zink soll meistbietend verkauft werden. Termin am 14. October cr. Vormittags 10½ Uhr, im Geschäftsbureau des unterzeichneten Betriebsamts. Die Verkaufsbedingungen liegen in den Bahmeister-Bureaus zu Brieg und Grottkau sowie im diesseitigen Geschäftsbureau (Zimmer 18) zur Einsicht aus und können auch von hier aus gegen Einsendung von 0,75 Mark bezogen werden. Breslau, den 30. September 1881. [5661]

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Meine Pianoforte-Fabrik u. Magazin, früher Hummeli 39, befindet sich seit 1. October c.

[77] Teichstraße 5. Franz Welck.

Breslauer Consum-Verein.

Unser 30. Verkaufslager ist verlegt in das Haus Alexander-Straße Nr. 18, Ecke der Lessingstraße.

Loose à 1 Mark zur Schles. Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, Ziehung am 31. October c.

6500 Gewinne im Werthe von 175,000 Mark. Soweit der nur noch geringe Vorrath reicht, sind Loose à 1 Mark in allen durch Plakate kenntlichen Geschäftslocalen hier u. in allen Städten der Provinz zu haben. [5412]

Generaldebit: Herz & Ehrlich, Breslau.

Patent- und Musterschutz-Ausstellung

Frankfurt a. Main. [5668]

Goldene Medaille.

Ausstellung: Gruppe VIII. Nr. 130.

KLEIN, SCHANZLIN & BECKER,

Frankenthal.

Neueste Dampfpumpen eigenen Systems. Saug- und Druck-Windkessel im Gestell. Grösste Dauerhaftigkeit. Billigste Preise. Geringer Raumbedarf, einfachste Aufstellung. für Gruben, Hütten und Fabriken.

Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Pferde-Verkauf.

Am Sonnabend, den 15. October c. Vorm. 11 Uhr, werden wir zu unserem Dienst ungeeignete Pferde in unserem Depot, Kaiser-Wilhelmstraße Nr. 98, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. Die Direction. [5652]

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien:
Die Krankheiten der Pflanzen.

Ein Handbuch für Land- und Forstmärkte, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker von Professor Dr. A. B. Frank. 53½ Bogen. 8. Mit 149 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis 18 M. Elegant in Halbfz. gebd. 20 M. 40 Pf.

Lampen

Tisch-, Hänge- und Wandlampen, Kronleuchter mit Stobwasser-Brennern, sowie allen praktischen Novitäten von Brennern.

Bettstellen,
Waschtische, Kohlenkästen, Ofenvorsetzer, Kohlengeräth- ständer etc. etc.

Herz & Ehrlich.

Oefen
neuester und bewährter Constructionen.

[5654]

Mein Hans in Bunzlau,

auf der belebtesten Straße gelegen, worin ich seit 10 Jahren ein Bank- und Wechselgeschäft betrieben, beabsichtige ich — weil ich mich wegen schon vordergründiger Alters von Geschäften zurückziehen will — preiswürdig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Dasselbe ist solid gebaut, enthält 17 Zimmer mit 2 Balcons und 3 Dachstuben, ferner große Böden, Keller und reichliche Nebenräume, und dann gehört auch noch ein daranstoßendes kleines Gartengrundstück dazu. [5643]

Bermöge der äußerst günstigen Lage eignet sich dieses Haus mit seinen großen Räumen auch zu jedem anderen Geschäft, ist aber auch als Privathaus sehr empfehlenswert.

Nur Selbstläufer wollen sich direct an den Unterzeichneten wenden.

M. Lohnstein in Bunzlau.

Gute Pension

mit Familienanschluß, am geeignetesten für anst. j. Damen (Lehrerinnen etc.) Nachodstrasse 6, 1. Etage. [3482]

Pensionat.

2 anst. j. Leute, m/o, finden bei mir sov. vollständige Pension. [3499]

C. Nahmer, Freiburgerstr. 8, 2. Et.

Zur jetzigen Saison

empfiehlt sich zur geschmackvollen Anlage und Pflege städtischer Haussärgarten. Ausführung reell, Preis billigt.

Schmiedefeld bei Breslau.

J. Haertel,

Kunst- und Handelsgärtner.

Übernehme Neuerbung, vorrichts-mögliche Einrichtung u. Führung der Geschäftsbücher, auch studienweise, bei mäßigen Honorar. [3501]

Schönwald, Buchhalter, Reuschestr. 51.

(Eingeplant.) [5293]

Dortmunder Union

6% Stamm-Prioritäten

125 0 | 0.

Wie die Verhältnisse jetzt liegen, ist endlich Aussicht vorhanden, daß die Eisenindustrie einen dauernden Aufschwung nimmt, vor Allem die „Dortmunder Union“, dies großartige und bestverwaltete Eisen- und Stahl-Werk in Europa. Die Besitzer der Stamm-Prioritäten dürfen hoffen, wenn Ruhe und Friede im Lande bleiben, mit Sicherheit auf eine hohe Verzinsung ihres Capitals rechnen. Der jetzige Par-Cours ist deshalb der Sachlage nicht entsprechend und wird zweifellos in kurzer Zeit mindestens die obige Ziffer erreichen.

Baden-Baden-Lotterie.

Hauptziehung 18.-25. Oct. Originalloose à Mt. 10. Kölner Domhau-Lotterie. Originalloose à Mt. 3,50 emv. Jol. Hause, Breslau, Ring 20.

Ein Vorwerk,

153 Morgen groß, meistens Weizen- und Rübenboden, mit starkem Dorflager und einer Kiesgrube, ¼ Meile von der Kreisstadt, mit Bahn und 1 Meile von einer Zuckerfabrik gelegen, ist für den Preis von 8500 Thlr. zu verkaufen. Nur Selbstläufer wollen sich unter Adv. sub M. H. postlagernd Wengierski, Kreis Schröda, melden.

Aerztl. Hilfe für Geschlechtskrankheiten. 2. Ritter, 33. Jahr. Katharinenstr. 2. Sprechst. v. 7-4 Uhr. Ausw. briesch.

Gute Möbel eleg. u. einf. zurückgeleget, sow. div. Spiegel- u. Polsterl. wird nur noch bis Freitag, den 7. d. Mts., spottbillig verkaufen. Nicolaistr. 9, I. [3498]

Im Namen des Königs!

In der Straße gegen Tüttner und Genossen wegen öffentlicher Bekleidung hat das Königliche Schöffengericht zu Breslau in der Sitzung vom 30. Mai 1881 für Recht erkannt, dass die Angeklagten (1) Redacteur Clemens August Otto, (2) Hilfsredacteur und Corrector Wilhelm Möhr zu Breslau schuldig, zu Breslau, ersterer als Redacteur der Schlesischen Volkszeitung im Februar 1880 mittels des in Nr. 44 des genannten Blattes enthaltenen, die Verwaltung der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn betreffenden „Nochmals die Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn“ überzeichneten Artikels vom 24. Februar 1880, letzterer im März 1880 als Verfasser des in Nr. 67 des genannten Blattes enthaltenen, die Verwaltung der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn betreffenden „Blicke in die Geheimnisse einer Privat-Bahn-Verwaltung“ von R. O. U. E. überzeichneten Artikels vom 21. März 1880 und des Schlusspassus des erwähnten Artikels, den Vorsitzenden der Direction der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn, Geheimrat Herrmann Grapow zu Breslau öffentlich beleidigt zu haben und deshalb mit einer Gefängnisstrafe von je 3 (drei) Monaten zu bestrafen, dem Beleidigten das Recht zuzuprechen, innerhalb 4 (vier) Wochen nach Rechtskraft des Urteils, den verfügenden Theil des selben durch die Schlesische Zeitung, die Breslauer Zeitung und die Schlesische Volkszeitung je einmal bekannt zu machen, die Angeklagten auch gehalten, die Kosten des Verfahrens zu tragen. Von Rechts Wegen.

Vorliegender Urteil-Tenor wird auf Antrag des Beleidigten öffentlich bekannt gemacht und zugleich die Vollstreckbarkeit bescheinigt. [5641]

Breslau, den 30. September 1881.

Stein, Gerichtsschreiber

des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Seilermeisters Johann Eisemann hier selbst wird dessen Sohn, der Handlungskommiss Robert Eisemann, der vor länger als 30 Jahren nach Amerika gegangen ist, aufgefordert, sich spätestens im Aufgabstermin [5642]

am 22. Juni 1882,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Lindenstraße Nr. 40, zu melden, währendfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

Brieg, den 1. October 1881.

Königl. Amts-Gericht II.

gez. Gutmann.

Concursverfahren.

Über das Vermögen des Kaufmanns [5280]

Emil Gigas zu Kempen, Mitinhaber der hiesigen Firma „Gebrüder Gigas“, ist am 19. September 1881,

Vormittags 8½ Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Beipalster: Kaufmann Rudolph Trompe zu Kempen.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 19. October 1881, Anmeldefrist bis 1. November 1881 ein-

schläglich.

Erste Gläubiger Versammlung am 4. October 1881.

Allgemeiner Prüfungstermin den 18. November 1881.

Kgl. Amts-Gericht zu Kempen, Provinz Posen,

den 19. September 1881.

Begläubigt:

Zeller,

Gerichtsschreiber.

Die am 26. Juli 1881 verstorbene berheilte Hausbesitzer Julianne Barthel, geborene Kochmann, aus Nieder-Jauerndorf hat in dem mit ihrem Chiemann, Hausbesitzer Franz Barthel, wechselseitig errichteten, am 7. Mai 1875 gerichtlich übergebenen, am 21. September 1881 publicirten Testament zu ihren Erben ernannt:

1) ihren oben erwähnten Chiemann,

2) ihre beiden Kinder erster Ehe,

3) ihre drei Kinder zweiter Ehe

mit der Maßgabe, dass der Chiemann auf Lebenszeit im Besitz und Gebrauch ihres gesamten Vermögens bleibt und erst nach seinem Tode die Kinder erster und zweiter Ehe, und zwar alle zu gleichen Theilen die Hinterlassenschaft erben sollen.

Dies wird dem seinem Aufenthalt nach unbekannten Miterben, Porzellanarbeiter Joseph Barthel, gemäß § 231, Titel 12, Theil 1 Allgemeinen Landrechts hierdurch bekannt gemacht.

Schweidnitz, den 1. October 1881.

Der Rechts-Anwalt

Kassel,

als Vertreter der unbekannten abwesenden gesetzlichen Erben.

Specialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt briesch

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten,

sowie Mannesschwäche schnell

und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten

Forschungen der Medicin. [2876]

Für Haut-

und Geschlechts-Kranken,

auch in ganz veralteten Fällen,

schnelle u. sichere Hilfe,

ebenso Frauenkrankheiten

für R. Dehnel,

Breitestraße 49, 1. Et.

Sprechst. von Vm. 8 bis Abends 9 u.

Auswärts briesch.

Grünberger Weintrauben

versendet das Brutto-Pfund mit 30 Pf. Kistchen von 5 Kilo franco Mt. 3,50 gegen Einwendung oder Nachnahme. Desgleichen empfiehlt eingel. Früchte in Zucker: Ananas 3 Mt., Apricot, Pfirsich. 1 Mt. 75 Pf. Grub. Kirch. R. Claudiu. Nüsse. Quitt. Hageb. 1 Mt. 50 Pf. Grub. Johann. Bräunell. Melange 1 Mt. 20 Pf. pro Pfd. Fruchtfäste: Grub. Kirch. Johanniss. 75 Pf. Erdbeer (feinst Aroma) 1 Mt. pro Pfd. Gedörte Früchte: Apfel, geöffnet 50 Pf., ungeöffn. 40 Pf., Birnen, gefüllt 50 Pf., ungeöffn. 30 Pf., Kirschen, saure 60 Pf., Pfirsichen, ausserles. 25 Pf., ohne Stein 50 Pf. pro Pfd. Eingesofft. Früchte: Pfirsichmarmelade, bestes, weiches 25 Pf. (Kistch. von 10 Pf. Brutto franco für 3 Mt.), Schneidemarmelade 40 Pf., Kirschmarmelade 60 Pf. pro Pfd. Grüne Früchte: Daueräpfel in div. Tafelformen incl. Emb. pro Et. 5 bis 6 Mt., Birnen (Beurre blanche) pro Et. 5 Mt., Wallnüsse, ausserlesene pro Schok 25 Pf., geringere 20 Pf. [5194]

Die Fruchthandlung und Kunstgärtnerie von Gustav Neumann in Grünberg i. Schl.

Maschinenöl.

Wir erlauben uns, den geehrten Consumenten obigen Artikels die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir den Alleinverkauf der Produkte der [105]

Manhattan Oil Company, New-York, für Norddeutschland übernommen haben und empfehlen dieselben hiermit angelegetest.

Proben, Preiscurant und Prospect zu Diensten.

Günther & Becker, Hamburg.

Alte, bzw. [86]

altmodische Vorhangsstoffe,

Seide oder Sammet, namentlich aber Gobelinotypische bzw. Tapeten werden gekauft oder über Winter zu Leihen gesucht.

Offeren unter G. 20 an Rudolf Moosse, Ohlauerstr. 85, bis 9. October erbeiten.

Wegen Fabrik-Schlüß Restvorräte hochdeleg. Salou- u. Zimmer-

Tessiche, Gardinen, bedeut. unter Kostenpreis. Sächsische Fabrik, Breslau, Schmiedebrücke 41, I.

G. A. Opelt's Knopfhandlung, Junkernstraße 28, empfiehlt

Modeknöpfe an Kleider, Jaquets und Mäntel, Jagdknöpfe, [113]

Auf der Grenze gräflich Linzsch'schen Domäne Chlumet in Böhmen, Oesterl. N.-W.-Bahn, gelangt ein größeres Quantum [5581]

Hechte, Karpfen, Schleien u. Bärshlinge zum Verkauf.

Nähere Auskunft erhältst die Direktion in Chlumet.

Thee!

a Pfd. 1,60, 2, 2,50, 2,80, 3, 4—6 M. E. Astel & Co., Breslau, Albrechtsstraße Nr. 17.

Offeren unter G. 20 an Moritz Kempner, vorm. W. Neumark & Co., Herrenstr. 6.

Palmen u. Myrthen offerirt billigst

C. Hesse, Dresden, Altmarkt.

Palmen und Myrthen offerirt wie alljährlich [5653]

S. Sternberg, Neuschoßstraße 63.

Lebende Hummern, große

Ostsee-Aale, Forellen, frischen

Dorsch, Hecht, Schellfisch, Lachs, Gablau, Steinbutt,

Seezungen,

Engl. Austern,

Astr. Caviar

empfiehlt [3506]

E. Huhndorf, Schmiedebrücke 21.

Breslauer Börse vom 5. October 1881.

Amtliche Course. (Course von 11—12^{3/4} Uhr.)

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritäts-Actien.

| | | | | |
|------------------|------------------|--------------------|--------|-----|
| Br.-Schw.-Fr. B. | 4 | 4 ^{3/4} | 102,75 | bzB |
| Obsch. ACDE. | 3 ^{1/2} | 247,50 | etbz | |
| do. B. | 3 ^{1/2} | 104 ^{1/2} | | |
| Br.-Warsch. StP. | 5 | 11 ^{1/2} | | |
| Pos.-Kreuzburg. | 4 | 0 | 17,50 | B |
| do. St.-Prior. | 5 | 2 ^{3/4} | | |
| R.-O.-U.-Eisenb. | 4 | 7 ^{11/12} | 166,50 | G |
| do. St.-Prior. | 5 | 7 ^{11/12} | 163,00 | G |
| Oels-Gnes. St.P. | 5 | 0 | | |

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

| | | | | |
|-------------------|------------------|------------|--------------|-----|
| Freiburger . . . | 4 | 100,00 | G | |
| do. | 4 ^{1/2} | 102,90 | 70 | bz |
| do. Lit. G. | 4 ^{1/2} | 102,90 | 70 | bz |
| do. Lit. H. | 4 ^{1/2} | 102,90 | 70 | bz |
| do. Lit. J. | 4 ^{1/2} | 102,90 | 70 | bz |
| do. Lit. K. | 4 ^{1/2} | 102,90 | 70 | bz |
| do. | 101,50 | bzB | | |
| do. Lit. B. . . | 3 ^{1/2} | — | | |
| do. | 4 | — | | |
| do. do. . . . | 4 ^{1/2} | 101,75 | 65 | bzB |
| do. (Rustical). | 4 | I. | | |
| do. do. . . . | 4 | II. 100,60 | G | |
| do. do. . . . | 4 ^{1/2} | 101,70 | B | |
| do. Lit. C. . . | 4 | I. | | |
| do. do. . . . | 4 ^{1/2} | II. 100,60 | bz | |
| do. do. . . . | 4 ^{1/2} | 101,50 | bzB | |
| do. Lit. B. . . | 3 ^{1/2} | — | | |
| do. do. . . . | 4 | — | | |
| Pos. Crd.-Pfdbr. | 4 | 100,40 | 30 | bzB |
| Rentenbr. Schl. | 4 | 101,45 | B | |
| do. Posener | 4 | — | | |
| Schl. Bod.-Crd. | 4 | 98,40 | B, kl. 98,50 | bz |
| do. do. . . . | 4 ^{1/2} | 105,90 | bz | |
| do. do. . . . | 5 | 104,35 | 30 | bzB |
| Schl. Pr.-Hilfsk. | 4 | 100,75 | B | |
| do. do. . . . | 4 ^{1/2} | 104,25 | B | |

Ausländische Fonds.

| | | | | |
|------------------|------------------|--------|-------|----|
| Oest.Gold-Rent. | 4 | 81,80 | G | |
| do. Silb.-Rent. | 4 ^{1/2} | 67,50 | etbzB | |
| do. Pap.-Rent. | 4 ^{1/2} | 66,50 | B | |
| do. do. | 5 | — | | |
| do. Loose 1860 | 5 | 126,00 | B | |
| Ung. Gold-Rent. | 6 | 102,25 | bz | |
| do. do. | 4 | 78,75 | B | |
| do. Pap.-Rente | 5 | 77,75 | B | |
| Poln. Liqu.-Pfd. | 4 | 57,65 | 50 | bz |
| do. Pfandbr. | 5 | 66,20 | bz | |
| Russ. 1877 Anl. | 5 | 93,90 | B | |
| do. 1880 do. | 4 | 75,50 | bzB | |
| Orient-AnlEmI. | 5 | — | | |
| do. do. II. | 5 | 61,50 | G | |
| do. do. III. | 5 | 61,30 | B | |
| Russ. Bod.-Crd. | 5 | 86,00 | bzB | |
| Rumän. Oblig. | 6 | 103,00 | G | |

Wechsel-Course vom 5. October.

| | | | | |
|------------------------------------|---|----------------------------------------|--------|-----|
| Amsterd. 100 Fl. | 3 | kS. | 168,75 | B |
| do. do. | 3 | 2M. | 167,50 | G |
| London 1L. Strl. | 4 | kS. | 20,415 | B |
| do. do. | 4 | 3M. | 20,23 | B |
| Paris 100 Frs. | 4 | kS. | 80,70 | bzB |
| do. do. | 4 | 2M. | — | |
| Petersburg . . . | 6 | 3W. | — | |
| do. do. . . . | 4 | 8T. | 218,65 | bzG |
| Warsch. 100 S.R. | 6 | kS. | 172,75 | G |
| do. do. . . . | 4 | 2M. | 171,75 | G |
| Bank-Discont 5 ^{1/2} pCt. | — | Lombard-Zinsfuss 6 ^{1/2} pCt. | — | |

Berantwortlich für den Inseratenheft: Oscar Melzer. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Ein tüchtiger Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig, findet sofort in meiner Confections- und Modewaaren-Handlung Stellung. [107] Posen. E. Tomski.

Für mein Modewaaren-Geschäft suche

einen tüchtigen Verkäufer, der polnische Sprache mächtig. Antritt per 1. November c. [3301]

M. Sonnenfeld, Cosel D.-S.

Für meine Modewaaren-Handlung

suche ich zum sofort. Antritt einen tüchtigen Verkäufer. [3491]

Hermann Rubinstein.

Waldburg i. Schles.

Für mein Modewaaren-Handlung

suche ich zum sofort. Antritt einen tüchtigen Verkäufer. [3491]

Hermann Rubinstein.

Waldburg i. Schles.

Für mein Modewaaren-Handlung

suche ich zum sofort. Antritt einen tüchtigen Verkäufer. [3491]

J. Berkowitz.

Bolkshain i. Schl.

Zum sofortigen Antritt suche einen

tüchtigen Commiss

Adolf May,

Tuch- und Modewaaren-Handlung, Rosenberg D.S. [5636]

Durch das Bureau de Placement, Berlin NO., Friedrichsbergerstr. 22, werden per sofort und spät. gesucht: 30—40 Comm., Detonisten, Förster, Gärtner, Lehrer, Erzieherinnen etc. Honorar nur für wirl. Leistungen.

P. Glaser, Ohlau.

Für mein Modewaaren-Confection- und Puzgeschäft suche ich v. bald

oder 1. November eine tüchtige Verkäuferin, die in gleicher Branche be- reits thätig war. [3505]

C. Hesse, Dresden, Altmarkt.

Zur Beachtung.

Ein christl. geistl. Mädchen, wel